Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: 42 (2015)

Artikel: Hungersnöte und Notnahrung

Autor: Letsch, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-697751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hungersnöte und Notnahrung

Walter Letsch

Résumé

Des famines dévastatrices ont sévi jusqu'aux temps modernes et peuvent être considérées comme des catastrophes provoquées par les hommes. Certaines pourtant, comme en 1771, en 1816 ou au Moyen-âge ont eu des causes climatiques. Les registres paroissiaux n'indiquent que les morts, généralement sans mentionner la cause du décès. En fait, le plus souvent, les gens mouraient pour avoir consommé des aliments impropres à la consommation ou de maladies intestinales. Les maigres indications que nous avons sur ces famines isolément ne suffisent pas à nous apprendre comment les gens ont vécu durant ce temps de disette, quelles étaient les règles qui leur ont été imposées par l'Eglise et ce qu'ils ont mangé pour survivre. Mais les famines et les disettes qui se sont succédées au cours des siècles se ressemblaient toutes. A partir des indications trouvées dans les annales et les chroniques, nous pouvons déduire des constantes qui sont les mêmes lors de toutes ces catastrophes alimentaires jusqu'au 20e siècle.

Zusammenfassung

Verheerende Hungersnöte hat es bis in die jüngste Zeit hinein gegeben, allerdings als von Menschen verursachte Katastrophen. Bei den früheren Hungersnöten, beispielsweise jenen von 1771 und 1816, aber auch in jenen des Mittelalters, waren es klimatische Ursachen. In den Pfarrbüchern sind jeweils nur die Toten aufgeführt, oft nicht einmal unter Angabe der eigentlichen Todesursache, da die Verhungernden letztlich meist am Genuss ungeeigneter Nahrungsmittel oder an Darmkrankheiten gestorben sind. Wollen wir mehr darüber erfahren, wie Hungernde gelebt haben, welchen kirchlichen Vorschriften sie unterstanden, und was sie in ihrer Not gegessen haben, um überleben zu können, so reichen die meist spärlichen Angaben zu einer einzelnen Hungersnot nicht aus. Der Hunger und die Notnahrung waren aber über viele Jahrhunderte hinweg immer etwa gleich. Wir können daher in Annalen und Chroniken nach überlieferten Hinweisen auf Hungersnöte suchen und die Konstanten herausarbeiten, die letztlich bis zu den Hungerkatastrophen des 20. Jahrhunderts stets dieselben gewesen sind.

1. Einleitung

Aus meiner mütterlichen Verwandtschaft bin ich in den Besitz einer grossen Stammtafel der Familie Hässig aus dem Toggenburg gelangt. Auf der Rückseite ist vermerkt, in dem auf die schreckliche Hungersnot von 1770 folgenden Sterbejahr 1771 seien aus der Familie Hässig im Schlatt die folgenden Geschwister und Verwandten zu Grabe getragen worden:

Anno 1771, 2. Mai	Kaspar Hässig ab dem Schlatt, 63 Jahr alt und am gleichen Tag beerdigt worden dessen Gattin, Agatha Geisser, 53 Jahr, 2 Monat alt
Anno 1771, 9. Oktober	Johannes Hässig, Gatte von Verena Rüdlinger, 56 Jahr 3 Monat alt
Anno 1771, 15. Oktober	Verena Hässig, Witwe, 66 Jahr alt
Anno 1771, 25. Oktober	Nikolaus Hässig, Gatte von Verena Bösch, 52 ½ Jahr alt, in der Schneit

Diese 4 waren Geschwister. Nahe Verwandte waren die folgenden:

Johannes Hässig (von Dewus) im Schlatt, 26 ½ Jahr alt, ledig, †1771 20. Mai
Gregorius Hässig (von Dewus) im Schlatt, 30 Jahr alt, †1771 24. Mai, diese 2 waren Brüder
Dewus Hässig, Wwr. im Schlatt, 64 Jahr u. 4 Mt. alt, Vater der obigen 2 Brüder, †1771, 6. Dez.
Hs Ulrich Hässig, Wasserbruck, Textor, 68 Jahr alt, †1772, 31. März
Hans Hässig, im Dicken, ein armer Mann, 81 Jahr alt, †1771, 5. Mai

Im Jahr 1771 sind in Nesslau 128 Beerdigungen eingeschrieben, gegen 51 Taufen (in gewöhnlichen Jahren um 40 Beerdigungen) u. im gleichen Verhältnis auch in allen andern Gemeinden, so dass im Sterbejahr 1771 im Toggenburg 1200 Personen mehr gestorben sind als geboren wurden.

Das sind nur die nüchternen Angaben, wie sie dem Pfarrbuch entnommen werden konnten. Was die Menschen litten, ist kaum je überliefert. Das was Ulrich Bräker über die Hungernot von 1771 im Toggenburg berichtet, dürfte hier nicht anders gewesen sein: *„[Ich hätte meine Kinder] noch immer lieber mit frischem Laub genährt, als es einem meiner erbarmenswürdigen Landsmänner nachgemacht, dem ich mit eigenen Augen zusah, wie er mit seinen Kindern von einem verreckten Pferd einen ganzen Sack voll Fleisch abgehackt, woran sich schon mehrere Tage Hunde und Vögel satt gefressen. Noch itzt, wenn ich des Anblicks gedenke, durchfährt Schauder und Entsetzen alle meine Glieder.“*[1] Von der Hungersnot von 1771–73 wird andernorts auch berichtet:

[1] *Bräker: 139.*

„Von dem nagenden Hunger gequält, stellen sie Hunden und Katzen nach. Das gefallene, unreine Vieh machen sie zu ihrer Kost.“[2]

Die nächste und für uns letzte grosse Hungersnot herrschte 1816/17 nach dem „Jahr ohne Sommer“. Häufiger waren die Hungersnöte in der Frühen Neuzeit und im Mittelalter, da die Landwirtschaft nur geringe Erträge erbrachte, die Kartoffeln noch nicht gegessen wurden, und Lagerhaltung und Transportwege ungenügend waren. Wenn wir uns ein Bild über das Leben während der Hungersnöte und vor allem auch über die in solchen Zeiten übliche Notnahrung machen wollen, müssen wir viel weiter ausgreifen, als nur gerade Bräkers Zitat zu lesen. Der Hunger in Europa war zu allen Zeiten ähnlich und das gilt auch für das, was jene zu sich nahmen, die nichts mehr zu essen hatten. In diesem Sinn betrachten wir im Folgenden jene Zeit, in der es die meisten Hungersnöte gab, das Mittelalter.

„Den Hunger zu stillen war im Mittelalter *das* Hauptproblem, das es Tag für Tag und Monat für Monat zu lösen galt.“[3] Im Mittelalter war der Hunger bei den Armen allgegenwärtig, und die Ernährung war fast immer sehr einfach, meist unausgewogen und oft ungenügend. Reichte das Essen in Normaljahren knapp, so reichte es in den immer wiederkehrenden Jahren schlechter Ernten bereits nicht mehr ganz und führte in Jahren einer weiträumigen Teuerung und Hungersnot zum Ausweichen auf Notnahrung und schliesslich oft zur Bevölkerungskatastrophe.

Unter Hunger versteht man eine für das Wachstum, die körperliche und geistige Aktivität und für die Aufrechterhaltung einer guten Gesundheit ungenügende Nahrungszufuhr.[4] Eine andere Definition für Hunger lautet: eine kurzfristige schwere Verschlechterung des Ernährungszustands einer Gemeinschaft, normalerweise ausgelöst durch einen chronischen Nahrungsmangel. Bei Teuerung und Nahrungsmangel wird die Nahrung knapp und sehr teuer, bei einer allgemeinen Hungersnot kann Nahrung auch mit Geld nicht mehr gekauft werden.[5] In den Quellen steht meist „inopia“ für Mangel, „caristia“ für Teuerung oder regionale Hungersnot und „fames“ für eine grosse allgemeine Hungersnot. Der Begriff „fames“ tritt schon früh auf und wird erst später bei weniger dramatischen Hungersnöten – vor allem wenn kein allgemeines Sterben einsetzt – durch den Begriff „caristia“ teilweise verdrängt.[6] Die Abgrenzung zwischen einer Hungersnot und einer Epidemie ist nicht immer einfach vorzunehmen. Appleby hat eine Reihe von Kriterien für grosse allgemeine

---

[2] *Abel: 256.*

[3] *Montanari 2000: 19.*

[4] *Millman/Kates: 5.*

[5] *Cunningham/Grell: 201.*

[6] *Curschmann: 10 f.*

Hungersnöte entwickelt:[7] (i) dramatischer Anstieg der Sterblichkeit, (ii) der Anstieg muss auch in benachbarten Gebieten feststellbar sein, (iii) Epidemien sollten als Ursache ausgeschlossen werden können, (iv) Korrelation zwischen den Kornpreisen und der Sterblichkeit, (v) Berichte über Mangel, Teuerung oder Hungersnot, (vi) hoher Anteil der Kinder unter den Toten, da sie empfindlicher auf Hunger sind, (vii) Weniger Empfängnisse bzw. Geburten, (viii) keine einer Hungersnot widersprechenden Berichte (z.B. über Wohlstand, gute Ernten).

2. Quellenkritik, Literatur und Forschungsstand

„Die Geschichte des Hungers ist zum grossen Teil ungeschrieben. Die Hungernden schreiben selten Geschichte und die Historiker sind selten hungrig."[8] „The whole question of what people ate in the past, and the occasions when they could not eat at all, as in famine, is still at an early stage of historical study. ... Unlike epidemic diseases, whose incidence was different to that of famines, dearths or famines did not prompt a great deal of ephemeral writing or of pictures."[9] Lange wurden Hungersnöte vor allem als malthusianische Ereignisse interpretiert, also als Ungleichgewichte zwischen Bevölkerungswachstum und Zunahme der Nahrungsmittelproduktion. Später wurden Hungersnöte auch als Probleme der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Gesellschaft verstanden.[10] Solche monokausalen Erklärungen vermögen keinesfalls zu genügen. Natürlich ist das Bevölkerungswachstum von Bedeutung und ebenso der Handel und die Verteilmechanismen, aber ebenso wichtig waren stets auch die klimatischen Verhältnisse, vor allem massive Wetterverschlechterungen (Regen und Schnee im Norden, Dürre im Süden), Überschwemmungen, Heuschreckeneinfälle, Pflanzenkrankheiten, Tierseuchen, Belagerungen von Städten, Raubzüge und andere militärische Massnahmen. Oft wirkten mehrere dieser Ursachen gleichzeitig.

„Without exception, [the chronicles] make some mention of the high price of grain and of widespread death, but accounts of strange diet are uncommon".[11] Dies gilt leider auch weitgehend für die Literatur. So wird beispielsweise in einem 2008 erschienenen über 400-seitigen Werk über die Hungersnöte des 15. Jahrhunderts das Thema der Notnahrung völlig beiseitegelassen.[12]

---

[7] *Appleby: 116 ff.*

[8] *Millman/Kates: 22; gleicher Ansicht: Schubert: 33.*

[9] *Cunningham/Grell: 201.*

[10] *Cunningham/Grell: 202 f.*

[11] *Marvin: 79.*

[12] *Jörg.*

Auch in vielen anderen Werken über Hungersnöten findet man nur mit Mühe etwas zum Thema Nahrung.

Adam Maurizio listet in seinem 1927 erschienenen Werk in tabellarischer Form auf 22 Seiten 620 Sammlerpflanzen auf, nach Familien und Arten gegliedert, für die er die nahrhaften Pflanzenteile angibt. Die Pflanzen sind nach ihrem Gebrauch (Naturvölker, vorgeschichtliche Zeit, alte Kulturen, Hungerzeiten der Jahre 1914–18) unterteilt, wobei hier diese letzte Kategorie von Interesse ist. In der Tat wurden in Notzeiten 227 dieser Sammlerpflanzen gegessen. Es ist nicht anzunehmen, dass im Mittelalter, als die Menschen noch naturnäher lebten, diese Zahl – die keine Kulturpflanzen beinhaltet – viel anders gewesen ist, nur sind wir darüber schlecht unterrichtet, wie Maurizio schreibt: „Aus älterer Zeit gibt es sehr wenig Angaben über das Essen der Hungernden, besonders über die während der Teuerung gebrauchten wild wachsenden Pflanzen."[13] Detailliertere Angaben zur Ernährung in Notzeiten finden wir meist erst für die Neuzeit, doch ist anzunehmen, dass in Mittelalter die Ernährungsmöglichkeiten nach Zusammenbruch der normalen Versorgung ähnlich waren.

Von keinem Land gibt es so viele wissenschaftliche Arbeiten über Notnahrung wie von Russland.[14] Doch wird Osteuropa – wohl aus sprachlichen Gründen – in den meisten Untersuchungen kaum erwähnt. Auch das Byzantinische Reich erscheint in solchen Arbeiten kaum, während sich umgekehrt die byzantinische Literatur kaum um das westliche Europa kümmert, allenfalls abgesehen von Angaben zu Italien. Diese gegenseitige Abschottung ist bedauerlich, und so soll im Folgenden wenigstens ansatzweise der europäische Teil des Byzantinischen Reichs mitberücksichtigt werden.

Bis etwa zum 13. Jahrhundert scheinen die Annalen vorzuherrschen, während später eher Städtechroniken von Bedeutung werden, doch ist zwischen diesen Quellengattungen nur ein allmählicher Übergang festzustellen.[15] Für Curschmann liefern die „von naiven, unbekannten Mönchen" verfassten Annalen oft die wertvollsten Nachrichten, obwohl sie natürlich nur über ihre nähere Umgebung sichere Auskunft geben konnten, während Heiligenviten weniger bringen, denn die Heiligen „heilen immer nur Blinde und Lahme und haben nie ein Wunder gegen die Hungersnot vollbracht".[16] Auch gut brauchbar seien die Jahrbücher des deutschen Reichs und die Kapitularien der fränkischen Zeit, doch entfielen 90% der Nachrichten auf Annalen.[17] Allerdings sind in den Quellen die Angaben über die Ausdehnung der Hungersnöte unzuverlässig und die Verbreitung der Notstandsgebiete wird oft überschätzt, so etwa in den Fuldaer

---

[13] *Maurizio 1927: 98, Tabellen: 444–466.*

[14] *Maurizio 1927: 113.*

[15] *Meyer: 8.*

[16] *Curschmann: 3, 5, 28.*

[17] *Curschmann: 5 f.*

Annalen, in denen es für 873 heisst: „fames per universam Italiam et Germaniam“ und für das Folgejahr: „fames per universam Galliam et Germaniam“,[18] also Hungersnöte in ganz Italien, Gallien und Germanien.

3. Klima, Teuerung und Hunger

3.1. Klimatische Voraussetzungen

Im Zeitraum von 1310–30 gab es einige sehr kalte Winter und die Jahre 1310–20 und 1340–50 zeichneten sich durch ungewöhnlich regnerische Sommer aus.[19] Es gab auch gelegentlich grosse Überschwemmungen, so etwa in den Jahren 1035, 1183, 1219 und 1234, doch waren diese in der Regel nur von regionaler Bedeutung.[20] Eine grosse Überschwemmung brauchte nicht zu einer Hungersnot zu führen, wenn die Versorgung aus weniger stark betroffenen Gegenden erfolgen konnte, so etwa bei der Magdalenenflut von 1342, der wohl grössten Überschwemmungskatastrophe des Spätmittelalters. In der Zeit von 1314–19 stand England im Krieg mit Schottland, und schottische Soldaten lösten in Nordengland Hungersnöte aus, indem sie bewusst Kornfelder niedertrampelten, die Ernte verbrannten und Vieh wegführten. Ähnlich verlief es in den 1340er Jahren – zu Beginn des Hundertjährigen Kriegs – in Nordfrankreich aufgrund der Verheerungen durch englische Truppen.[21] Eine gute Kategorisierung der natürlichen und von den Menschen verursachten Hungersnöte ist bei Stathakopoulos zu finden.[22]

Nach mittelalterlicher Auffassung handelte es sich bei den Hungersnöten um ein Eingreifen des zürnenden Gottes zur Bestrafung des sündigen Volkes. Dies konnte alle umfassen, doch oft wurden auch bestimmte Personen oder ein bestimmtes Fehlverhalten als Ursache gesehen. Die Not wurde häufig durch Himmelsereignisse, wie etwa das Auftreten eines Kometen oder einer Mondfinsternis, eingeleitet, denen eine schlimme Vorbedeutung zugemessen wurde.[23] So erschienen Kometen in den Jahren 868, 909, 940 oder 941, 1005, 1031, 1145, 1197, 1217, 1264 und 1316,[24] also genügend häufig, um sie mit Hungersnöten oder Epidemien in Verbindung bringen zu können, obwohl dann

---

[18] *Curschmann: 29.*

[19] *Jordan: 17; Aberth: 33.*

[20] *Curschmann: 21.*

[21] *Aberth: 38, 54; Thoen: 220 f.*

[22] *Stathakopoulos: 36–52.*

[23] *Curschmann: 12 ff.*

[24] *Curschmann: 15.*

gelegentlich die Chronologie nicht ganz stimmte, so etwa, wenn 1315 eine grosse Hungersnot begann, der Komet jedoch erst im Folgejahr erschien.

3.2. Ernteerträge und Lebensmittelpreise

Hungersnöte zeichneten sich im Mittelalter immer durch einen Mangel an Brotgetreide aus. Ein solcher trat am häufigsten im Frühling oder Frühsommer auf, wenn die Reserven im Winter aufgezehrt waren und noch keine neue Ernte eingebracht worden war. Die Preise stiegen dann stark an, nicht nur für Getreide und Gemüse, sondern auch für Fleisch und Fisch. Bei schlechtem Wetter stieg auch der Salzpreis stark an.[25] Wichtig war aber nicht nur das grundsätzliche Vorhandensein von Nahrungsmitteln, sondern auch deren Verfügbarkeit für die Armen, die sich, wenn sie kein eigenes Land besassen, die Nahrungsmittel kaufen mussten. Arme litten oft schon in normalen Erntejahren unter gelegentlichem Hunger und chronischer Unter- und Fehlernährung. Reichte das Geld schon in normalen Jahren nur knapp für den Lebensunterhalt, so führten Preissteigerungen sofort zu Hunger. Da ohnehin meist billige Nahrung gekauft wurde, bestand kaum Spielraum, auf noch billigere Nahrung auszuweichen.[26]

Weizen gedeiht auf schlechten Böden weniger gut als Roggen und wurde daher oft als ‚Mengekorn' mit Roggen gemischt ausgesät, um einigermassen sicherzustellen, dass wenigstens eine der Getreidesorten gedieh. Weizen und Roggen sind Wintergetreide, die im Herbst ausgebracht und im Sommer geerntet werden. Gerste und Hafer sind Sommergetreide, die im Frühling gesät und im Spätsommer geerntet werden.[27] Bei zu frühem Wintereinbruch konnte die Herbstsaat nicht oder nur mangelhaft erfolgen, bei zu langem Winter ergaben sich Probleme mit der Aussaat im Frühling. Die Aussaat wurde dann in Erwartung besseren Wetters immer weiter hinausgeschoben, bis schliesslich doch gesät werden musste, allerdings unter widrigen Bedingungen.[28] Und vor allem fehlte es oft an Saatgut, wenn dieses zuvor schon als Nahrung verbraucht worden war.[29]

Diese Situation lag auch in den Jahren 1315–17 vor. Die Kornernte im Sommer 1315 war ein Desaster. Das Wetter besserte sich nicht, sodass auch die Herbstaussaat von Weizen und Roggen fehlschlug. Niederschläge im Frühling 1316 verhinderten eine normale Aussaat von Hafer, Gerste und Spelz und entsprechend schlecht fiel dann auch diese Ernte aus. Das geerntete Getreide war nicht reif, und die weichen Körner mussten vor dem Mahlen erst noch ge-

---

[25] *Kershaw: 9.*
[26] *Millman/Kates: 10, 12.*
[27] *Cunningham/Grell: 212.*
[28] *Curschmann: 19.*
[29] *Epperlein: 23.*

trocknet werden.[30] Am besten gedieh in diesen Jahren der Hafer, der schweren Regenfällen am besten widersteht.[31]

3.3. Viehseuchen

Hungersnöte, verursacht durch schlechte Ernten, wurden oft noch durch Viehseuchen verstärkt, die teilweise ebenfalls auf klimatische Verschlechterungen zurückzuführen waren. So waren in England die Jahre 1313–17 besonders schlimm für Schafherden, die Jahre 1319–21 für Grossvieh, wobei es sich bei der Seuche vermutlich um die Rinderpest handelte. Der durch die schlechten Ernten gestiegene Preis für Korn führte zu einer vermehrten Nachfrage nach Fleisch, was dessen Preis ebenfalls erhöhte, aber die Viehseuchen reduzierten das Angebot so, dass der ohnehin schon hohe Fleischpreis noch weiter anstieg.[32] Die Reduktion der Zahl der Zugtiere durch Viehseuchen und Verzehr hatte auch zur Folge, dass weniger Tiere zum Pflügen und Bestellen der Äcker zur Verfügung standen. Während lange vor allem Ochsen, gelegentlich auch Kühe, als Zugtiere dienten, machten Mitte des 14. Jahrhunderts die Pferde bereits die Hälfte der Zugtiere aus; im 15. Jahrhundert hatten sich diese fast vollständig als Zugtiere durchgesetzt.[33]

3.4. Die grossen Hungersnöte

Allgemeine, überregionale Hungersnöte gab es seit der karolingischen Zeit bis ins Hochmittelalter in den Jahren: 779/80, 792/93, 805–09, 843, 868, 873/74, 941, 1005/06, 1031, 1043–45, 1099–1101, 1124–26, 1145–47, 1150/51, 1161/62, 1195–98, 1225/26.[34] Nach einer anderen Zählung ereigneten sich von 750–1100 sogar 29 allgemeine Hungersnöte, also durchschnittlich eine alle zwölf Jahre, allerdings ungleichmässig verteilt.[35] Eine detaillierte, nach zehn Gebieten unterteilte Zusammenstellung von 276 europäischen Hungersnöten von 700–1317 (unter Ausschluss des Byzantinischen Reichs) ist bei Curschmann zu finden.[36] Maltus spricht von 254 grossen Hungersnöten und Teuerungszeiten, wovon 15 in vorchristlicher Zeit, doch umfasste diese Zählung auch aussereuropäische Krisen.[37] Allein für die byzantinische Welt lassen sich für die Zeit vom 4. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts 134 Hungersnöte

---

[30] *Lucas: 351.*

[31] *Kershaw: 16.*

[32] *Aberth: 22; Kershaw: 14, 24; Jordan: 24–39.*

[33] *Aberth: 28.*

[34] *Schubert: 34.*

[35] *Montanari 2000: 22.*

[36] *Curschmann: 35–46, 82–85.*

[37] *Malthus: 36.*

nachweisen, mit rückläufiger Anzahl vom 7. Jahrhundert an; allerdings scheint es sich nur bei 14 Hungersnöten um überregionale Ereignisse gehandelt zu haben.[38] Daneben gab es eine grosse Anzahl regionaler Hungersnöte, die sich meist weniger dramatisch auswirkten, da in der Regel Getreide aus weniger oder gar nicht betroffenen Gegenden eingeführt werden konnte. Natürlich gab es auch extreme lokale Hungersnöte, die sich z.B. durch die Belagerung einer Stadt ergaben, wenn keine Möglichkeit zu einer Lebensmittelzufuhr von aussen bestand.

Der ‚Grosse Hunger' von 1315–17 war die schwerste Subsistenzkrise Nordeuropas im Spätmittelalter.[39] Der Florentiner Villani schrieb sogar: *„Nel detto anno 1316 grande pestilentia di mortalità e di fame avvenne nelle parti di Germania, cioè nella Magna sopra verso Tramontana, e stesesi in Olanda, Frisia, e in Silanda, e per Brabante, Fiandra, e Analdo intino in Borgogna e parte di Francia, e fu sì periculosa che più che 'l terzo delle genti morirono, e da l'uno giorno a l'altro quelli, che più pareva sano, era morte."*[40] Die Krise hatte 1302 einen Vorläufer auf der Iberischen Halbinsel.[41] In den Jahren 1437–38 kam es wiederum zu einer ausgedehnten Hungersnot in weiten Teilen Europas. Diese war nicht nur auf das schlechte Wetter, sondern auch noch auf die Hussitenkriege und eine Mäuse- und Hamsterplage zurückzuführen.[42] Eine Verkettung unglücklicher Entscheide und Umstände beeinträchtigte den Kornhandel um 1437 mit dem Baltikum und brachte ihn schliesslich um 1438 völlig zum Erliegen.[43] Es gab auch nach dem Mittelalter noch grosse Hungersnöte, so etwa 1596–98 oder, wie eingangs erwähnt, 1770–72, aber diese sollen hier nicht näher betrachtet werden; sie wiesen grosse Ähnlichkeiten mit den mittelalterlichen Hungersnöten auf, deren Charakteristiken daher stellvertretend auch für die späteren Hungersnöte gelten.

3.5. Massnahmen bei Hungersnöten

Die meisten Städte waren im Mittelalter noch nicht so eingerichtet, dass sie Getreide für mögliche Mangeljahre speicherten; sie trafen erst Massnahmen bei Bevorstehen oder nach Eintreten einer Hungersnot. Es war daher fast unvermeidlich, dass schlechte Ernten zu grossen Problemen führten.[44] Städtische Massnahmen galten dem Kampf gegen Fürkauf und Wucher, denn auch in

---

[38] *Stathakopoulos: 23, 26.*
[39] *Aberth: 13.*
[40] *Giovanni Villani, Historie Fiorentine, col. 482, zitiert in Lucas: 354.*
[41] *Mollat: 194.*
[42] *Jankrift: 124.*
[43] *Tits-Dieuaide: 223 ff.*
[44] *Lucas: 345.*

Notstandsgebieten waren oft noch Vorräte vorhanden, nur waren die Preise für die Armen unerschwinglich.[45]

Um den Getreideverbrauch zu reduzieren, wurde oft das Bierbrauen eingeschränkt oder es wurde nur noch Dünnbier zugelassen, das weniger Getreide benötigte. Gelegentlich stellten die waldwirtschaftlichen Ressourcen eine zusätzliche Ertragsquelle dar, auf die im Notfall zurückgegriffen werden konnte, sei es für Eicheln, Beeren, Wurzeln oder Wild.[46] Die Kirche erlaubte, in Notzeiten auch während der Fastenperioden Fleisch zu essen, falls solches verfügbar war,[47] so etwa 1433 im Thurgau.[48] Das war nicht etwa nur ein kleines Entgegenkommen; man hat errechnet, dass normalerweise Fleisch an über 150 Tagen im Jahr verboten war.[49] Relativ geringe Probleme hatte Einwohner von Küstenregionen, welche den Fischfang intensivieren konnten, um so billig zu tierischem Protein zu kommen.

Vielerorts gab es bei Kornknappheit strikte Ausfuhrverbote für Getreide, so beispielsweise in Zürich in den Jahren 1433–34.[50] Die Behörden, aber auch Klöster, tätigten Getreidekäufe zur Versorgung der Armen, mit der Folge, dass die Bevölkerung in den Städten oft stark anschwoll.[51] Allerdings musste man oft weit umher suchen, bis Korn erworben werden konnte. So konnte Zürich in den Jahren 1571–72 Korn in Norditalien und beim Bischof von Langres in Frankreich beschaffen, während Basel schon im nahegelegenen Heitersheim (Breisgau) fündig wurde.[52] Versorgungsengpässe einer Region konnten manchmal durch Erträge aus anderen Regionen ausgeglichen werden. Von Bedeutung war insbesondere der Getreide-Fernhandel, der mit Schiffen den Küsten entlang oder auf Flüssen erfolgte. Wie wichtig dieser Handel war, wird nur schon daraus ersichtlich, dass im Zentrum Europas, fern von den Küsten, die Sterblichkeit oft Höchstzahlen erreichte.[53] Gut versehen waren die Deutschritter im Baltikum, die für ihr Kornausfuhrgeschäft über immense Kornspeicher verfügten, mit denen sie die Not lindern konnten.[54] Anderseits verschlimmerte der Getreideexport die lokale Situation. So wurde in Flandern 1316 die Not zur Katastrophe, weil das Korn in Gegenden exportiert wurde, die noch schwerer litten, sodass die Preise bis zum 20-fachen des Normalpreises

---

[45] *Curschmann: 51.*
[46] *Montanari 2000: 20.*
[47] *Jankrift: 112; Thoen 221.*
[48] *Meyer: 13.*
[49] *Montanari 1995: 41.*
[50] *Meyer: 14.*
[51] *Jankrift: 113 f; Curschmann: 61.*
[52] *Abel: 84, 87.*
[53] *Abel: 252.*
[54] *Lucas: 364.*

anstiegen.[55] Bei einem Ernterückgang um 10 % steigt der Kornpreis um 30 %, bei einem Rückgang um 20 % steigt er um 80 % und bei einem Rückgang um die Hälfte steigt er gar um 450 %.[56]

Oft verliessen hungernde Menschen nach dem Verzehr der letzten Vorräte Haus und Hof, um das Land zu durchstreifen oder in der Fremde auf irgendeine Weise zu Essbarem zu kommen. Die Flucht erfolgte oft ohne Ziel und Plan, nur mit dem Gedanken, dem sicheren Hungertod zu entgehen. Oft flohen Hungernde in die Städte, wo sie aber oft schon an den Stadttoren abgewiesen wurden, sodass sie manchmal ausserhalb der Stadtmauern verhungerten. Konnten sie sich Zutritt verschaffen und starben sie dann in der Stadt, erhöhte das die städtischen Begräbniszahlen.[57] Das Ergebnis war ähnlich wie bei Epidemien: Städte wiesen oft eine enorm hohe Zahl an Toten auf, gelegentlich mehr, als die Stadt Einwohner zählte, was dann fälschlicherweise gern als Beleg für die starke Übertreibung der Opferzahlen diente.

„Hausgeräte, die Kleidung, die Betten und Decken sind dahin. Die Häuser und Hütten sind verpfändet und verkauft. Man sieht ganze Scharen von Bettlern, die an den Beinen geschwollen sind und im Gesicht verdorrt."[58] Manchmal wurde fast alles verkauft, um so zu Bargeld zu kommen. Allenfalls konnte auch Geld geborgt werden, um Nahrungsmittel kaufen zu können, doch war die Rückzahlung meist nicht gewährleistet.[59] 1146 kamen Leute aus dem Thurgau nach Petershausen (Konstanz), um sich dort selber samt dem Besitz dem Kloster zu übergeben, wie aus Klosterakten zu entnehmen ist. Auch von anderen Orten ist ein ‚Selbstverkauf' verbürgt.[60] Häufig wurden Vieh, Kleintiere, Geflügel und Korn, aber auch viele andere Dinge, gestohlen.[61] Die Wanderbewegungen konnten durchaus auch auf Dauer erfolgen, im Mittelalter vor allem in ostelbische Gebiete. Es scheint auch nicht ausgeschlossen, dass die Begeisterung für die Kreuzzüge durch Hungersnöte mitverursacht wurde. So fiel insbesondere der Zweite Kreuzzug von 1147–49 in eine ausgeprägte Hungerzeit.[62]

---

[55] *Mollat: 194.*
[56] *Cunningham/Grell: 215.*
[57] *Appleby: 140.*
[58] *Abel: 256.*
[59] *Carlin/Rosenthal: 62, 65; Curschmann: 73.*
[60] *Curschmann: 55.*
[61] *Lucas: 360; Jordan: 102 f*
[62] *Curschmann: 68.*

4. Notnahrung

4.1. Qualitative Verschlechterung der pflanzlichen Nahrung

Bei Korn und pflanzlicher Nahrung spielte die ‚Reinheit' keine Rolle; es gab keine pflanzliche Nahrung, die als unrein galt. Hier gab es lediglich den Ersatz einer teureren oder als höherwertiger betrachteten Mehlsorte zur Herstellung des Brotes durch eine billigere. Die Reichen, die Weizenbrot bevorzugten, mussten auf Roggenbrot umstellen – wie 1275 die Basler Dominikaner[63] – die Armen von Roggenbrot auf Gersten- und Haferbrot oder auf Brei. Effektiv wurde wohl meist Mengekorn verwendet, bei dem die Anteile der Mehlarten variiert werden konnten. In manchen Gebieten Osteuropas war das Mengekorn allgemein üblich, teils zur Risikominderung, teils auch deshalb, weil dadurch der Boden nicht einseitig ausgelaugt wurde. Mischte man in Westeuropa (so auch im Schweizer Mittelland) meist Weizen mit Roggen, war es im Osten eher eine Mischung von Roggen mit Hafer, Gerste, Buchweizen und Hirse.[64] Weizenbrot, das schon bei den alten Griechen und Römern verbreitet war, findet man in Süddeutschland und der Schweiz erst vom 12. Jahrhundert an in nennenswertem Umfang.[65]

Ich vielen Gegenden wurde der gegen Kälte und Nässe weniger anfällige Hafer, der sonst eher als Viehnahrung diente, zur wichtigsten Notnahrung der Armen und wurde zu Brot oder Brei verarbeitet. Aber natürlich stieg in Notjahren auch der Haferpreis.[66] Dort, wo Hafer schon zu normalen Zeiten das Grundnahrungsmittel war, wie etwa im schottischen Hochland, wo vorzugsweise Porridge gegessen wurde, konnte nicht auf noch billigeres Getreide umgestellt werden. Es bestand lediglich noch die Möglichkeit, Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen) beizumischen. Ganz allgemein wurde das, was sonst als Tierfutter galt, nun von Menschen konsumiert.[67] Getreide, das guten Brei ergibt, taugt meist schlecht für Brot, so Hirse, Buchweizen, Hafer und Gerste, die ein relativ schlechtes, schweres Brot ergeben. Irgendwo dazwischen liegt der Fladen, dessen Teig die Gärungsgase nicht zum Brot auftreiben können.[68]

4.2. Fleisch reiner und unreiner Tiere

Aus dem Früh- und Hochmittelalter sind Speisevorschriften bekannt, die – ähnlich wie im Alten Testament – zwischen reinen und unreinen Tieren, zwi-

---

[63] *Curschmann: 56.*

[64] *Maurizio 1916: 138 ff.*

[65] *Maurizio 1916: 145.*

[66] *Hauser: 99.*

[67] *Carlin/Rosenthal: 54, 56 f, 66, 70: Maurizio 1916: 110 f.*

[68] *Maurizio 1916: 137.*

schen geschächtetem und ersticktem Fleisch – unterscheiden. Vermutlich galten sie nicht allgemein, tauchen aber doch in gewissen Beichtspiegeln auf. Allerdings erlosch das Interesse an solchen Speisevorschriften, wie sie noch bei Radulfus Glaber (**Q10**) erwähnt werden, mit dem 12. Jahrhundert.[69] Wie es zu diesen Vorschriften kam, ist nicht ganz klar, sagt doch Jesus in Mat. 15, 11: *„Nicht was in den Mund hineinkommt, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Mund herauskommt, das verunreinigt den Menschen."* Im Markus-Evangelium wird dieses Jesus-Wort noch erläutert mit: *„...und damit erklärte er alle Speisen für rein"* (Mark. 7, 19).

Ebenfalls von Interesse ist eine Aussage über das Schlachten aller möglichen Vierfüssler, Kriechtiere und Vögel, in Apg. 10, 15: *„Was Gott für rein erklärt hat, das erkläre du nicht für gemein!"* Hier geht es nur um das Schlachten und Essen und damit wird implizit gesagt, dass an Krankheiten gestorbene oder von Raubtieren gerissene Tiere – also Aas – nicht gegessen werden soll. Später wird berichtet, Paulus habe ein Schreiben nach Antiochia übersandt, in dem gemahnt wird, *„dass ihr euch von Götzenopferfleisch und Blut von erstickten [Tieren] ... enthaltet"* (Apg. 15, 29), wobei darunter das Fleisch von Tieren zu verstehen ist, die umgekommen sind, ohne dass man ihr Blut hatte auslaufen lassen, also von Tieren, die nicht geschächtet worden sind. Im Blut ist nach 3. Mos. 17, 11 die Seele, und deshalb gehört es nach mittelalterlich-christlichem Glauben Gott und darf nicht von den Menschen genossen werden. Damit ist also sowohl ungeschächtetes Fleisch als auch Aas verboten, denn verendete oder gerissene Tiere sind nie geschächtet. Diese Vorschrift für die Christengemeinde in Antiochia erscheint im Widerspruch zu den zuvor zitierten Bibelstellen zu stehen.

Von Bedeutung sind hier zwei weitere Stellen, nämlich Röm. 14, 14: „Ich weiss und bin im Herrn Jesus überzeugt, dass nichts an und für sich unrein ist, sondern nur für den, der meint, es sei etwas unrein, für den ist es unrein." – Röm. 14, 20: „Zerstöre nicht um einer Speise Willen das Werk Gottes! Alles zwar ist rein; aber verderblich ist es für den Menschen, wenn er es trotz dem Anstoss isst." Diese zweite Stelle im Römerbrief ist wichtig: Man soll auf das Essen von Fleisch an und für sich reiner Tiere verzichten, wenn es bei anderen Menschen Anstoss erregt, also wenn diese es ekelhaft finden oder sie allenfalls noch der aus dem Alten Testament übernommenen Essensvorschrift anhangen, nur Fleisch von geschächteten Tieren zu essen. Damit steht dies auch einigermassen mit Apg. 15, 29 im Einklang, denn in Antiochia bestand die Gemeinde wohl weitgehend aus Judenchristen, die sich noch an die jüdischen Essensvorschriften hielten. Gegenüber der römischen Gemeinde war aber die Haltung des Paulus etwas liberaler.

---

[69] *Schneider: 51.*

Das Blut-Tabu wurde von Voisenet in einem Artikel sehr schön herausgearbeitet:[70] Das Leben des Fleisches befand sich nach alter Vorstellung im Blut; das Leben und damit auch das Blut ist Gottes Werk und darf daher in keiner Form konsumiert werden. Die alten Beichtspiegel des 6. bis 11. Jahrhunderts halten sich strikt an die Vorschriften des Alten Testaments. Schneider erläutert diese Speisevorschriften anhand eines Pönitentials, das u.a. anführt:[71]

1. Das Verbot, Blut als Sitz des Lebens zu sich zu nehmen,
2. Das Verbot, nicht geschächtete Tiere, also ersticktes Fleisch, zu verzehren,
3. Das Verbot, Aas oder Tiere zu essen, von denen man nicht weiss, ob sie erstickt sind,
4. Das Verbot des Verzehrs unreiner Tiere.

In den Canones des Gregor wird präzisiert: „Vögel und andere Tiere dürfen nicht gegessen werden, wenn sie in Netzen erstickt wurden, auch nicht, wenn sie ein Raubvogel angefressen hat und sie tot gefunden werden".[72] Was bei solchen Vorschriften stets fehlt, ist das Jagdwild, das in der Regel erschossen und nicht geschächtet wurde. Wichtig in unserem Zusammenhang ist allerdings, dass wer in einer Hungersnot unreines Fleisch oder von wilden Tieren zerfleischtes Aas isst, keine Sünde begeht.[73]

Beim Fleischkonsum kann – im Gegensatz zur pflanzlichen Nahrung – nicht von einem Übergang zu qualitativ schlechterem Essen gesprochen werden. Pflanzliche und nichtpflanzliche Ernährung unterscheiden sich also grundsätzlich. Beim Fleischkonsum galten als rein die Rinder, Schafe und Schweine, allenfalls ergänzt durch Zicklein und Wild. Als unrein galten zunächst Ziege[74], Pferd[75], Esel und Maultier, auch Hunde und Katzen, sodann Ratten, Mäuse und Reptilien, und schliesslich, mit dem stärksten Tabu belegt, der Mensch selbst. Parallel dazu gab es auch eine Abstufung beim Geflügel, angefangen bei Hühnern, Gänsen, Tauben über Wasservögel und Singvögel bis hin zu Krähen und Dohlen.[76] Tiere, welche sich ausschliesslich von Pflanzen ernähren, also von reiner Nahrung, galten ihrerseits in der Regel als rein, während Raubtiere, Aasfresser und Allesfresser (Ausnahmen: Schwein, Huhn) als nicht rein galten. Ein Sonderfall ist das Pferd, das von den heidnischen Germanen geopfert und gegessen wurde, was genügt hat, sie – vielleicht in Anlehnung an Vorschriften über Götzenopferfleisch – als unrein zu betrachten.

---

[70] *Voisenet: 111–125.*

[71] *Schneider: 43; zum 1. Punkt: vgl.* ***Q14****.*

[72] *Zitiert bei Schneider: 47.*

[73] *Schneider: 49.*

[74] *Ferrières: 24 ff.*

[75] *Ferrières: 23.*

[76] *Bonnassie: 1037.*

Eine weitere Parallele gab es wohl für Fische, angefangen bei den Edelfischen über unedle Fische bis hin zu Krebsen und Fröschen. Von Ausnahmen abgesehen handelt es sich hier nicht um eine qualitative Abstufung, denn man könnte zweifellos nicht behaupten, Kuhfleisch sei qualitativ oder geschmacklich besser als Pferde- oder Hundefleisch; es geht ausschliesslich um die rituelle Reinheit und das im Rahmen der Sozialisation Anerzogene. Die geschmackliche Seite wurde 1870 in Paris von einer wissenschaftlichen Vereinigung geprüft, sie sich nach allen Regeln der Kochkunst zubereitetes Fleisch von Pferden, Hunden, Katzen und Ratten vorsetzen liessen und die Resultate mit recht viel Lob bedachten.[77] Das Fleisch wurde im Mittelalter in der Regel gekocht und nicht gebraten, um nichts vom wertvollen Fett zu verlieren.[78] Auf einer anderen Ebene liegt die Unterscheidung zwischen Frischfleisch geschlachteter gesunder Tiere und jener von Aas, also Tierkadavern von an Krankheiten eingegangenen oder von Raubtieren gerissenen Tieren. Diese Unterscheidung gilt für alle Tiere, unabhängig von ihrer Reinheit. Der Verzehr von Aas wird in den Quellen eher negativer beurteilt als das Essen von Fleisch unreiner Tiere.

4.3. Ungewohnte pflanzliche Nahrung

Das Grundnahrungsmittel im Mittelalter war Brot, und so wurde alles unternommen, auch in Notzeiten Brot zu backen. So wurden Weizen und Roggen durch Mischungen ersetzt, die Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen und Wicken enthielten, und dem Mus wurden Hülsenfrüchte beigemengt.[79] Solche Zusatznahrung konnte auch Suppen oder anderen Gerichten beigegeben werden.[80] In Köln wurden um 1438 neben Gerste und Hafer auch Erbsen und Linsen zu Brot verarbeitet, wobei die Gerste zuvor in Öfen gedörrt werden musste.[81]

Kastanien, eine Nahrung der Bauern zum Beispiel in Graubünden, wurden in Notzeiten gemahlen und zu Brot verbacken.[82] In Süditalien, Sizilien und Sardinien wurde sogar Eichelbrot gebacken. Die Eicheln wurden gedörrt, geschält und dann gemahlen.[83] In Graubünden und St. Gallen wurde Brot (‚Heidenbrot') aus Buchweizen (‚Heidekorn') hergestellt, in Italien Hirsebrot oder Hirsefladen. Ebenfalls bekannt in Italien war der Kastanienbrei, der ‚castagnaccio'.[84] Dem Mehl wurden auch gemahlene Traubenkerne, Haselnusskätzchen, Farnwurzeln

---

[77] *Sprankel: 161 f.*

[78] *Carlin/Rosenthal: 69.*

[79] *Aberth: 18, 25.*

[80] *Cunningham/Grell: 213.*

[81] *Kölner Chroniken XIII, S. 176, zitiert bei Meyer: 27; Meyer 41.*

[82] *Weiss Adamson: 16.*

[83] *Maurizio 1916: 119.*

[84] *Maurizio 1916: 128 ff.*

und unreifes Getreide beigemischt.[85] Gern wurden auch die mehlreichen Früchte des Vogelbeerbaums zerhackt und dem Mehl beigegeben.[86] Auch Mehlstaub aus den Mühlen war begehrt.[87] Während der Hungersnot von 853 sollen die Menschen Mehl mit Erde vermischt und dies in Brotform gegessen haben.[88]

Aus Ahornlaub konnte eine Art Sauerkraut und aus Sauerampfern eine Suppe zubereitet werden. Es wurden auch Nesseln (Brennnesseln, Taubnesseln) und Gras gekocht oder es wurden Farnwurzeln und Eicheln verzehrt.[89] Auch der Verbrauch von Linden- und Rübenblättern und von Kleeblüten überliefert.[90] In Spanien wurde 1302 Brot aus Quecke, einem Süssgras, hergestellt.[91] In der Hungersnot von 1315 assen die Leute Blätter und Wurzeln. Sogar der englische König Eduard II soll im August 1315 Mühe gehabt habe, Essen zu beschaffen.[92] Während der Hungersnot von 1433–36 wurde das Brot mit Kleie vermischt und dem Vieh gab man Tannenreiser und selbst das Stroh von den Hausdächern zu fressen.[93] Aus den 1690er Jahren wird vom Glarnerland berichtet: *„Ungewohnte Speisen wurden hin und her genossen, Grüsch [Kleie] war in den hinteren Gegenden ein öftere Speis der Menschen, Feldkraut von verschiedenen Gattungen, junge Nessel, guter Heinrich, Spaltgras usw. ward sehr aufgesucht.“*[94]

Die Armen assen in der Not allerlei Wurzeln, Kräuter, Gras und Baumrinde.[95] Der Gebrauch von Baumrinde scheint vor allem in Skandinavien und Russland in Notzeiten verbreitet gewesen zu sein. Die Borke wurde abgeschabt, dann der innere Rindenteil abgezogen, zum Trocknen aufgehängt und schliesslich gequetscht und im Mörser gestampft. Verwendet wurden Rinden von Föhren, Linden, Buchen und anderen Bäumen. Rindenbrot aus Fichte enthält immer noch rund 6 % Eiweiss. Selbst Holzmehl kann verwendet werden, z.B. jenes von Ahorn, Pappel, Linde, Birke und Ulme, doch ergibt das eine weit schlimmere Notnahrung als Rindenmehl, während gerbstoffhaltiges Holz (Eiche, Weide) ebenso wie harzreiches Nadelholz ungeniessbar ist. Mit Sauerteig angemacht, ergab Holzmehl ein verdauliches Brot, das einen besseren Brotge-

---

[85] *Bonnassie: 1045.*
[86] *Maurizio 1916 : 131.*
[87] *Maurizio 1916: 126.*
[88] *Jankrift: 112; Montanari 2000: 21.*
[89] *Schubert: 43; Maurizio 1916: 127.*
[90] *Maurizio 1916: 126.*
[91] *Mollat: 194.*
[92] *Lucas: 356.*
[93] *Meyer: 13.*
[94] *Chr. Trümpy, Neuer Glarner-Chronik, Winterthur 1774, zitiert bei Abel: 257.*
[95] *Curschmann: 58 f.*

schmack hatte als aus Kleie hergestelltes Brot. Auch Isländisches Moos und Torfmoos wurde in die Nahrung gemischt.[96]

In gewissen Gegenden standen auch geeignete Wasserpflanzen zur Verfügung. Am besten geeignet war die Wassernuss (Trapa natans), die in der Frühzeit – wie Pfahlbaufunde zeigen – in grossen Mengen gegessen wurde. Sie konnten wie Kartoffeln gegessen oder auch gedörrt und gemahlen werden, um Brot daraus zu backen. Auch die Wurzelstöcke einiger Wasserpflanzen haben einen hohen Nährwert. Gegessen werden konnten auch die jungen Triebe der Pflanzen.[97]

Im byzantinischen Reich des Frühmittelalters war das Verhalten ähnlich, wenn auch die gegessenen Pflanzen teilweise andere sein konnten. Hier wurden für die Brotproduktion Linsen, Erbsen, Reis, Kastanien, Eicheln und verschiedene Hülsenfrüchte und Kraut verwendet, dazu kamen Tierfutter, Gras, Unkräuter, Brennnesseln, Wicken und Traubentrester. Für Mus wurden Klettern, Sauergras, Brennnesseln, Eibisch, Erdbeer-, Himbeer- und Brombeerblätter und teilweise verdorbenes Fallobst verwendet, im äussersten Fall auch weiche Zweige, Graswurzeln, Blätter und Baumrinde.[98]

Die pflanzliche Ernährung im Mittelalter unterschied sich deutlich von der heutigen. Während es damals viel weniger Gemüse- und Salatsorten gab, waren die Getreidearten vielfältiger, man denke nur an Rispenhirse, Emmer, Einkorn, Buchweizen und den in letzter Zeit wieder populär gewordenen Dinkel. Gegessen wurden auch Pferdebohnen, Leindotter, Futterwicke und Bucheckern, die archäologisch nachgewiesen sind.[99] Zudem waren wohl früher noch weitere essbare Pflanzen oder Pflanzenteile bekannt, die in normalen Zeiten gemieden oder als Tierfutter verwendet wurden, auf die aber in Notzeiten zurückgegriffen werden konnte. Die früher geschätzten Pflanzen umfassen auch die Wurzel der Rapunzel-Glockenblume, die Pastinake, die Zuckerwurzel, die Wurzeln der Meldengewächse, der Korbblütler und der Doldenpflanzen (z.B. Kerbel, der sich gut für Suppe eignet), die Knollen gewisser Hülsenfrüchte und Körbchenblütler sowie Wiesenknöterich.[100] Brennnesselsprossen, Guter Heinrich, Sauerampfer, Löwenzahn und junge Senfblätter konnten zu einer Art Spinat gekocht werden.[101] Von einer gewissen Bedeutung waren auch die essbaren Pilzsorten.

Bei der Notnahrung gab es also praktisch keine kulturellen Unterschiede mehr; gegessen wurde alles, was in einer spezifischen Gegend und in einer

---

[96] *Maurizio 1916: 120 ff; Maurizio 1927: 105.*

[97] *Maurizio 1927: 72 ff, 116.*

[98] *Stathakopoulos: 81 f, 84.*

[99] *Behre: 74–81.*

[100] *Maurizio 1927: 66 ff.*

[101] *Maurizio 1927: 78 ff.*

bestimmten Zeitperiode verfügbar war und als notfalls essbar eingeschätzt wurde. Vor allem aber wurde in Notzeiten das gegessen, was in alter Zeit normale Nahrung gewesen und nun teilweise in Vergessenheit geraten war. „Der Mensch kehrt also in Zeiten der Not zur Nahrung längst begrabener Zivilisationen zurück."[102]

In 15 der im Anhang 1 aufgeführten 45 Quellentexten ist von ungewöhnlicher pflanzlicher Nahrung die Rede, die aber in der Regel nur kurz erwähnt wird, ohne weitergehende Ausführungen dazu. Diese Notnahrung (ohne ungewohntes Getreide und Eicheln) kann wie folgt gruppiert werden (mit Hinweis auf die Quellentexte):

a. Kräuter und Gras: **Q1** (Gras, Brennnesseln), **Q16**, **Q23** (Brennesseln, Lolch, Wegerich), **Q30** (Quecke = Süssgras), **Q31**, **Q35** (Wicken), **Q36**.
b. Wurzeln: **Q2** (Farn), **Q11** (aus dem Wald), **Q14**, **Q17**, **Q22**.
c. Baumrinde: **Q14**, **Q21**, **Q22**, **Q45** (Sägemehl)
d. Diverses: **Q2** (Traubenkerne, Blumensamen, Stroh), **Q11** (Wasserpflanzen), **Q23** (Hagebutten), **Q43** (Misteln), **Q45** (Haselkätzchen).

Das bisher gegebene Bild der ungewöhnlichen pflanzlichen Ernährung wird durch diese Quellentexte kaum verändert. Überraschen mag, dass Baumrinde gleich mehrfach erwähnt wird. Die Verfasser der Annalen und Chroniken waren nicht daran interessiert, die konsumierte Pflanzenkost genauer zu bezeichnen, und sie dürften dazu als Nichtbetroffene auch kaum in der Lage gewesen sein.

4.4. Ungewohnte oder unreine tierische Nahrung

Im Jahr 1310 war der Hunger in Schottland so gross, dass die Menschen das Fleisch von Pferden und anderem unsauberen Vieh, sowie Hunde und Katzen, assen.[103] Die Leute assen auch das Fleisch des an Seuchen gestorbenen Viehs, solange es noch nicht stank und verbrannt werden musste.[104]

Wichtig für unser Thema ist die Feststellung, dass in Hungersnöten auch das Fleisch ‚unreiner' Tiere gegessen wurde. Dabei wurden diese Tiere vorzugsweise getötet und geschlachtet – auch krankes Vieh, bevor es verendete – und nur bei sehr grosser Hungersnot wurden auch Kadaver von Tieren verwertet. Bei noch grösserer Not versuchte man auch, Leder, Pergament und Papier aufzuweichen und zu essen und pulverisierte sogar Hufe, Hörner und Knochen aus Friedhöfen. Knochenmehl enthielt immerhin noch rund 11 % Eiweiss, etwa gleich viel wie Roggen- oder Weizenmehl. Es wurde auch jede Art von Abfall

---

[102] *Maurizio 1927: 92.*
[103] *Aberth: 13.*
[104] *Aberth: 22.*

verwertet und man griff sogar zu tierischen und menschlichen Exkrementen.[105] Knochenmehl wurde auch zum Strecken des Roggenmehls verwendet, zusammen mit Strohmehl.[106] Im byzantinischen Reich war das Verhalten gleich, ausser dass hier an ‚unreinen' Tieren auch noch Kamele und Gazellen dazukamen und dass der Anteil an Eseln und Maultieren höher war. Auch hier werden Häute, Leder und Exkremente erwähnt;[107] vgl. auch Quellentext **Q1**. Die verhungernden Menschen benahmen sich wie Wilde (**Q6**, **Q11**, **Q28**, **Q37**), sie verzehrten alle Arten von Tieren und Kadaver von Tieren, die an Seuchen eingegangen waren.[108]

In den Quellentexten wird nur selten explizit zwischen dem Fleisch reiner und unreiner Tiere unterschieden; eine Ausnahme ist Radolfus Glaber zum Jahr 1005 (**Q10**): „non solum immundorum animalium, … etiam …" (nicht nur von unreinen Tieren, … auch …). Die – in den Quellentexten nicht explizit als unrein bezeichneten – Tiere, die verspeist wurden, waren:

a. Pferde: **Q1**, **Q21**, **Q24**, **Q38**, **Q40**
b. Hunde: **Q1**, **Q24**, **Q28**, **Q37**, **Q39**, **Q40**
c. Übrige: **Q1** (Mäuse), **Q10** (Reptilien), **Q24** (Katzen), **Q37** (Frösche), **Q30** (Eidechsen)
d. Kadaver: **Q1** (Pferde und sonstige Tiere), **Q4** (Hirsch), **Q11**, **Q17** (bereits stinkend), **Q18** (ausnahmslos alle Tiere), **Q28** (beliebige Tiere).

Sowohl ‚unrein' wegen des Blut-Tabus, als auch ungewöhnlich war das regelmässige (z.B. wöchentliche) Abzapfen von Blut beim Grossvieh,[109] wie dies im Quellentext **Q14** erwähnt wird.

4.5. Kannibalismus

Menschenfleisch schmeckt angeblich wie Schweinefleisch, wie Überlebende von Hungersnöten bezeugt haben.[110] Curschmann verzeichnet Fälle von Kannibalismus für die Jahre 793, 868, 869, 896, 1005 und 1032. Gleichzeitig mahnt er zu Vorsicht bei der Übernahme solcher Geschichten, zum Beispiel jenen bei Rodulfus Glaber.[111]

In England stahlen 1316 arme Leute heimlich Kinder und assen sie, und mancherorts sogar Fremde.[112] In Irland zog sich die Hungersnot bis 1317 hin und war so schwer, dass die Leute Tote in den Kirchhöfen ausgruben und ver-

---

[105] *Cunningham/Grell: 229, 232 f; Maurizio 1927: 104.*
[106] *Maurizio 1916: 121.*
[107] *Stathakopoulos: 83 f..*
[108] *Lucas: 370.*
[109] *Epperlein: 23; Curschmann: 58.*
[110] *Weiss Adamson: 17.*
[111] *Curschmann: 59.*
[112] *Aberth: 13 f.*

speisten. Eltern assen sogar ihre (verhungerten?) Kinder und Kinder ihre Eltern, und Erhängte wurden gierig vom Galgen heruntergeholt.[113] Für die Hungersnot von 1437–38 ist kein Kannibalismus mehr nachweisbar, jedenfalls nicht in Mitteleuropa.[114] Kannibalismus ist nicht nur aus Antike und Mittelalter, sondern auch aus der Neuzeit belegt, so etwa aus der Zeit von 1636, als nach Aussagen eines Pfarrers Leichen ausgegraben wurden.[115]

Hunger-Kannibalismus ist auch im 20. Jahrhundert viel verbreiteter gewesen als uns lieb sein kann, insbesondere auch während des Zweiten Weltkriegs, wie zum Beispiel bei der Aushungerung Leningrads. Erst kürzlich bekannt geworden ist der Kannibalismus japanischer Truppen 1944 in Südostasien.[116] Die von Stalin 1932 ausgelöste Hungersnot in der Ukraine führte nicht nur zu Millionen von Toten, sondern auch zu weit verbreitetem Kannibalismus.[117] Auch Maos unseliger „Grosser Sprung", der zum Tod von rund 45 Millionen Menschen führte, hatte Kannibalismus in grossem Ausmass zur Folge.[118] Es handelt sich hier also leider nicht nur ein Thema der fernen Vergangenheit.

Die Verfasser von Chroniken waren meist theologisch gebildet und daran interessiert, das Geschehen unter moralischen Aspekten, als Zeichen des göttlichen Zorns, zu interpretieren. Es handelte sich kaum je um Augenzeugenberichte, was teilweise sogar offen zugegeben wird und zudem dürften diese Chroniken auch deutlich nach den Ereignissen verfasst worden sein. Wenn Formulierungen an jene in der Bibel erinnern, dass nämlich die Eltern ihre Kinder ässen (3. Mos. 26, 29; 5. Mos. 28, 53; 2 Kön. 6, 28, Jer. 19. 9, Klag. 2, 10, Klag. 4, 10)[119], liegt die Versuchung nahe, die Schilderungen nur als theologische Elaborate zu verstehen. Daraus kann nicht ohne Weiteres auf das tatsächliche Auftreten von Kannibalismus geschlossen werden.[120] Es würde aber zu weit führen, alle diese Berichte nur ins Gebiet der moralischen Ermahnungen zu verweisen und ihnen jeden Realitätsgehalt abzusprechen. Man sollte sich generell von extremen Positionen solchen Erzählungen gegenüber fernhalten, sei es eine völlige Negierung jeden Wahrheitsgehalts, sei es eine naive Übernahme.

Es muss klar unterschieden werden zwischen Fällen, bei denen Leichenteile Verhungerter oder anders Gestorbener gegessen wurden (Nekrophagie) und Fällen, bei denen Menschen getötet und gegessen wurden. Hier ist auch ein

---

[113] *Lucas: 376.*
[114] *Meyer: 42.*
[115] *Sprankel: 158.*
[116] *Beevor: 619.*
[117] *Snyder: 70–76, 190–193, 388.*
[118] *Dikötter: 163, 414–418, 434.*
[119] *Für Bibelzitate vgl. Anhang zu dieser Arbeit.*
[120] *Marvin: 82.*

deutlicher Unterschied zur tierischen Nahrung festzustellen: Tiere wurden vorzugsweise zum Verzehr getötet und Tierkadaver nach Möglichkeit vermieden; beim menschlichen Fleisch war es gerade umgekehrt, indem das Töten von Menschen zum Verzehr noch schlimmer erschien als die Nekrophagie. Beim Töten von Kindern scheinen in den Quellen die Frauen im Vordergrund zu stehen, was so erklärt wird, dass die Hemmschwelle geringer sei, wenn einem Kind zuerst das Leben gegeben und dann wieder genommen wird, also sozusagen „from womb to tomb" der Lebenskreis geschlossen werde. Wieweit sich solche Fälle tatsächlich ereigneten ist natürlich extrem schwierig festzustellen. Sogar wenn Kannibalismus nachgewiesen ist, können in der Regel die genauen Umstände nicht klar erhoben werden.[121]

Bonnassie präsentiert neun Textstellen aus Chroniken des 8. bis 11. Jahrhunderts, vorwiegend aus Frankreich, die von Kannibalismus sprechen, teils in allgemeinen Formulierungen, teils detaillierter. So wurde das Fleisch Verhungerter verspeist, aber es wurden auch Menschen getötet und deren Fleisch gegessen oder auf dem Markt verkauft.[122] Die Formulierungen sind nicht so, dass daraus gefolgert werden könnte, es handle sich dabei um Zitate aus der Bibel, wie im Folgenden gezeigt werden soll. Dazu müssen lateinische Quellentexte mit der Vulgata verglichen werden, der einzigen damals zugänglichen Bibelversion, um so nicht nur inhaltliche, sondern auch allfällige sprachliche Ähnlichkeiten feststellen zu können. Weggelassen werden können zwei Bibelstellen (5. Mos. 28, 57; 2. Kön. 6, 28), die sehr speziell sind und in keiner ähnlichen Form in den Quellen erscheinen.

Es ergibt sich folgendes Resultat: In drei Bibelstellen ist die Rede vom „Fleisch deiner/ eurer Söhne und Töchter", je einmal ist die Rede von der Leibesfrucht, vom Fleisch der Söhne und der Freunde. Die drei Stellen, die Söhne und Töchter gleichzeitig erwähnen, hängen offenbar voneinander ab und dürften auch mittelalterlichen Mönchen und Klerikern bekannt gewesen sein. Trotzdem kommt in den Quellentexten keine einzige ähnliche Formulierung vor. Die ***Bibelstellen*** sind die Folgenden (deutsche Übersetzung: siehe Anhang 2 mit den Bibelstellen)

Comedatis carnes filiorum et filiarum vestrarum (3. Mos. 26, 29)
Comedes ... carnes filiorum et filiarum tuarum (5. Mos. 28. 53)
Citabo eos carnibus filiorum suorum et carnibus filiarum suarum et unusquique carnes amici sui comedet (Jer. 19, 9)
Comedent mulieres fructum suum (Klag. 2, 20)
Coxerunt filios suos facti sunt cibus earum (Klag. 4, 10).

---

[121] *Stathakopoulos: 86 f.*
[122] *Bonnassie: 1046 ff.*

Mit Ausnahme der Stelle bei Jeremias, in der auch „carnes amici sui" erscheint, essen hier bei allen Bibelstellen die Eltern das Fleisch ihrer Kinder, ihrer Söhne *und* Töchter. Ganz anders ist dies bei den folgenden 21 ***Quellentexten***. Wir können diese wie folgt in Kategorien einteilen, wobei für die Kategorie unpassende Satzteile in eckige Klammern gesetzt werden (deutsche Übersetzung: siehe Anhang 1 mit den Quellentexten).

a. Menschen essen sich gegenseitig

Homines homines, fratres fratres [ac matres filios comedere coegit] (**Q3**)
Homines hominum corpora comedisse (**Q7**)
Homo hominem vesci (**Q9**)
Homines se invicem comederunt (**Q19**)
Homines ... se mutuo comederunt, [ita ut nec filii a parentibus nec parentes a filiis abstinerent] (**Q20**)
Homines se invicem comederunt ... se ipsos invicem comederunt (**Q25**)

b. Menschen essen andere Menschen (inhaltlich wie oben, aber anders formuliert)

Homines alios occidisse et comedisse (**Q5**)
Homines alterius carnem comederunt (**Q8**)
Vorari ab hominibus humanas carnes (**Q11**)
Homines occidisse et eorum carnes coctas vendidisse (**Q15**)
Mortuorum cadavera manducaverint (**Q24**)
Homines perimendo ... corporis devorabant (**Q28**)
Incarcerati ... semivivos devorabant (**Q40**)

c. Eltern essen ihre Kinder

[Homines homines, fratres fratres] ac matres filios comedere coegit (**Q3**)
Patrem filius, [fratrem frater,] et mater filium ... protrahebat (**Q12**)
[Homines ... se mutuo comederunt, ita ut nec filii a parentibus] nec parentes a filiis abstinerent (**Q20**)
Pueros plures occidisse et fame cogente re retulit comedisse (**Q26**)
Suos pueros occiderunt et comederunt (**Q27**)
Devoraberunt proprios suos pueros (**Q32**)
Pauperes enim pueros suos manducabant (**Q39**)
Parentes filios [ac filii parentes] necantes devoraverunt (**Q42**)

d. Kinder essen ihre Eltern

Adulti filii consumerent matres (**Q10**)
[Homines ... se mutuo comederunt,] ita ut nec filii a parentibus [nec parentes a filiis] abstinerent (**Q20**)
Matres filiis vescebantur (**Q34**)
[Parentes filios ac] filii parentes necantes devoraverunt (**Q42**)

Zwischen den Quellentexten sind keine sprachlichen Ähnlichkeiten festzustellen. Es gibt also keine uns unbekannte Quelle, aus der Annalisten und Chronisten geschöpft haben. Diese haben auch nicht voneinander abgeschrieben, was aufgrund des lokalen Charakters der Aufzeichnungen auch nicht zu erwarten wäre. In 13 Textstellen essen Menschen andere (wohl in der Regel fremde) Menschen oder essen sich gegenseitig, was bei den Bibelstellen nicht vorkommt. In 8 Textstellen essen Eltern ihre Kinder, wobei von *filios* und *puer-os* die Rede ist. Darunter können durchaus auch Töchter subsumiert werden, doch werden diese – im deutlichen Gegensatz zu den Bibelstellen – nie ausdrücklich erwähnt. In je zwei Fällen essen die *filii* ihre Eltern bzw. ihre Mütter; auch dies eine Konstellation, die der Bibel fremd ist. Ein Beispiel für gute Bibelkenntnisse ist **Q39**, wo behauptet wird, *stercus columbarum* (Taubenmist)[123] sei gegessen worden, wie dies in 2. Kön. 6, 25 erwähnt wird. Eine weitere Quelle, die Bibelkenntnis zeigt, ist **Q36**, in der von den Klageliedern des Propheten Jeremias die Rede ist und (ohne Angabe der Bibelstelle) auf Jer. 19, 9 hingewiesen wird.

Die Art des Verzehrs von Menschenfleisch ist, wie erwähnt, noch in einer anderen Hinsicht als oben zu unterteilen, nämlich danach, ob Menschen im Hinblick auf deren Verzehr ermordet wurden oder ob nur das Fleisch bereits Verstorbener gegessen wurde. In den Quellen ist beides belegt, doch in den meisten Fällen ist die Formulierung zu allgemein gehalten, um daraus diesbezügliche Folgerungen ziehen zu können. Wenn es heisst, die Menschen hätten sich gegenseitig gegessen oder die Eltern hätten ihre Kinder gegessen, so ist zwar zu vermuten, es sei damit der Verzehr von Fleisch Verhungerter gemeint, doch ergibt sich dies nicht klar aus den Quellentexten, sodass solche Fälle in die Kategorie ‚Unklar' eingeteilt wurden. Einige Quellentexte sind doppelt genannt.

A. Mord: **Q1**, **Q4**, **Q5** (mit Verkauf), **Q6**, **Q10**, **Q12**, **Q15** (mit Verkauf), **Q27**, **Q28**, **Q40** (Gefangene), **Q42**.
B. Nekrophagie: **Q7**, **Q11** (Gräber), **Q19** (Galgen), **Q24**, **Q28** (Galgen), **Q29**, **Q32** (Gräber), **Q42** (Galgen).
C. Unklar: **Q3**, **Q8**, **Q9**, **Q10**, **Q19**, **Q20**, **Q25**, **Q29**, **Q32**, **Q33**, **Q34**, **Q39**, **Q40**.

Weitere Details oder Qualifizierungen der Taten sind nur selten zu finden. Ausführlich sind die Schilderungen in **Q1** (Prokop), **Q4**, **Q5** und **Q11** (Rodulfus Glaber). Es wird berichtet, einige hätten Menschen wie Raubtiere mit den Zähnen zerfleischt, „bestiarum more dentibus laniati" (**Q6**), und das nach Art der Hunde mit den Zähnen herausgerissene rohe Fleisch verschlungen, „more canum carnes crudas dentibus abstractas deglutire" (**Q37**). Menschen hätten sich wie bellende Hunde umgebracht: „more canum latrantium" (**Q28**) und das

---

[123] *Gemäss einem Hinweis in der Zürcher Bibel stand hier nach einer neueren Vermutung ursprünglich ein Wort, das eine Art Sauerampfer bezeichnete.*

Fleisch mit grosser Gier, „magna aviditate" (**Q19**), oder mit tollwütigem Hunger, „rabida inedies" (**Q11**), verschlungen.

Aus den Quellentexten lässt sich nicht entnehmen, ob die Ermordung und das anschliessende Verspeisen als schlimmer erachtet wurde als das Essen von Fleisch Verstorbener, obwohl davon eigentlich auszugehen wäre.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass es sich bei den Kannibalismus-Berichten nicht um ein biblisches Topos handelt, das von den Schreibern übernommen wird. Die Quellentexte unterscheiden sich im lateinischen Original bei den untersuchten Formulierungen deutlich voneinander, was die Glaubwürdigkeit erhöht. Anderseits ist klar ersichtlich, dass es sich nie um Berichte aus erster Hand handelt und zweifellos eine Tendenz bestand, das Geschehen zu übertreiben. So ist auffällig, dass in 21 lateinischen Quellen von Kannibalismus die Rede ist, jedoch nur in 11 von ungewöhnlicher pflanzlicher und in 12 von ungewöhnlicher tierischer Nahrung. Offenbar erschien pflanzliche und tierische Notnahrung vielen Schreibern nicht der Erwähnung wert.

5. Verhungern

5.1. Hunger-Krankheiten

Die Folge von Hungersnöten war nicht das eigentliche Verhungern, sondern waren Durchfallkrankheiten oder Vergiftungen durch den Verzehr ungeeigneter Nahrung. Verdorbene Nahrung führte oft zu einer der Ruhr ähnlichen Erkrankung, welche die Betroffenen entkräftete und zu deren Tod führte. Auch Fleckfieber (typhus exanthematicus; engl.: typhus) konnte unter den Hungernden auftreten und sich dann in Bevölkerungskreise ausbreiten, die noch nicht oder erst wenig an Hunger litten.[124] Fleckfieberepidemien begannen normalerweise im Winter und verschwanden mit dem warmen Wetter. Opfer waren meist Erwachsene und nur sehr selten Kinder.[125] Krankheiten konnten sich auch durch die Umstellung von Wein und Bier auf Wasser ergeben, da dieses in der Regel nicht abgekocht wurde. Oft dürfte nicht klar gewesen sein, welcher Art die mit dem Hunger einhergehende Krankheit war, doch war man meist der Ansicht, der Hunger sei die eigentliche Ursache gewesen, die Krankheiten – die oft von Bettlern verbreitet wurden – nur die Folge.[126] Es könnte sich bei der 1316 grassierenden Darmkrankheit um Typhus (typhus abdominalis; engl. typhoid) gehandelt haben, was einen starken Anstieg der Sterblichkeit zur Folge

---

[124] *Carlin/Rosenthal: 62; Curschmann: 60.*

[125] *Appleby: 103.*

[126] *Van Verwèke: 10 f.*

hatte. Zwischen Hungertoten und Typhusopfern unterscheiden zu wollen, bringt nichts.[127]

Dazu kamen noch Vitaminmangel-Krankheiten, die zu einer potentiell tödlichen Gefahr werden konnten. So kann ein Mangel an Vitamin A zu Blindheit und ein Mangel an Niacin (Vitamin B_3) zu Hautkrankheiten, Pellagra und Demenz führen. Ein Mangel an Vitamin C und D führt zu Skorbut und Rachitis.[128] Krankheiten können auch die Aufnahme von Nährstoffen vermindern oder den Appetit reduzieren, selbst wenn normal gegessen werden könnte. Natürlich ist die Nahrungsaufnahme alter Leute geringer als jene von Jugendlichen oder von schwangeren Frauen.[129]

Sehr bekannt ist der Ergotismus, der auch ‚ignis sacer' oder Antoniusfeuer genannt wurde. Diese entsetzliche Krankheit entstand durch den Verzehr des Mutterkornpilzes (Claviceps purpura), der vor allem den Roggen, gelegentlich aber auch den Weizen, befiel, und der meist bei nassem Wetter auftrat. Er sieht aus wie ein übergrosses schwarzes Getreidekorn, das sich aus den Spelzen der Ähren hervordrängt und süss schmeckt; er trat vor allem unmittelbar nach der Ernte auf, wenn das Getreide frisch und noch nicht gelagert war. Aber gerade dann wurde das Korn in Hungerperioden besonders sehnsüchtig erwartet, sodass man mit dem Verzehr nicht mehr zuwarten und das Korn auch nicht gründlich reinigen mochte. Für das späte 17. und das 18. Jahrhundert werden Mutterkorn-Anteile von bis zu einem Drittel der Ernte berichtet. Die Krankheitssymptome reichten von Kopfschmerzen und Erbrechen über Halluzinationen bis zu schmerzhaften Muskelkontraktionen, dauernden Krämpfen, Muskelschwund und Absterben der Blutzirkulation in den distalen Extemitätenbereichen, sodass sich Gliedmassen schwarz färbten, faulten und abfielen oder amputiert werden mussten. Der Ergotismus ist vom 9. Jahrhundert an überliefert. Die Krankheit bereitet einen Schmerz, der etwa jenem einer Verbrennung gleichkommt. Auch bei Kenntnis der Gefahr wurde solches Brot gegessen, weil der Hungerschmerz so gross war, dass alle Warnungen missachtet wurden.[130]

Eine Beschreibung des *ignis sacer* finden wir in der Quelle **Q13** von 1090: *„Die Seuche war am stärksten im westlichen Teil Lothringens, wo viele innerlich vom heiligen Feuer verzehrt verfaulten, die mageren Glieder schwarz wie Kohle, und so entweder elend starben oder mit abgefaulten Händen und Füssen, ein elendes Leben behielten, viele vom Zusammenziehen der Nerven Gekrümmten wurden gemartert."*

---

[127] *Kershaw: 11.*

[128] *Aberth: 15; Clarkson: 36.*

[129] *Millman/Kates: 13; Watkins/van de Walle: 214 ff.*

[130] *Jankrift: 115 ff, Busch: 149 ff, Schubert: 35 ff..*

5.2. Woran stirbt ein Verhungernder?

Die meisten Historiker schreiben den Tod während Hungersnöten eher Krankheiten als dem Hunger zu, während Mediziner oft keinen klaren Zusammenhang zu erkennen glauben. Dabei muss jedoch zwischen den verschiedenen Krankheiten unterschieden werden. So sind beispielsweise Pestepidemien auch in Zeiten guter Nahrungsversorgung möglich, und Menschen, die in ihrer Kindheit eine Hungersnot mitgemacht hatten, wurden bei einer späteren Pestepidemie nicht empfindlicher betroffen als andere Altersgruppen.[131] Eine Krankheit kann sowohl die Ursache als auch die Folge der Unterernährung sein. Das Verhungern ergibt sich letztlich daraus, dass trotz reduziertem Energieverbrauch durch eingeschränkte Arbeit und Bewegung die Energieaufnahme langfristig ungenügend ist, sodass die Differenz nicht mehr durch Fettverbrauch und Abbau von Muskelgewebe kompensiert werden kann.[132] Es ist durchaus nicht so, dass Verhungernde nur an Folgekrankheiten gestorben sind, viele sind auch einfach aus Nahrungsmangel verhungert, wie Laslett in seinem berühmten Buch ‚The World we have lost' in einem Kapitel mit dem gern zitierten Titel ‚Did the Peasants Really Starve?' eindrücklich darlegt.[133]

Bei Verhungernden zeigen sich typischerweise verschiedene Phasen des Verhaltens: zunächst eine hohe Aktivität bei der Beschaffung von gebräuchlichen Nahrungsmitteln oder allenfalls auch die Abwanderung in potentiell günstigere Gebiete; dann eine Aktivitätsabnahme, eine Abkapselung in kleine Gruppen und die Beschaffung alternativer Nahrungsmittel (aber ohne Kannibalismus); und schliesslich eine zunehmende Erschöpfung, die Ausgrenzung von Angehörigen und ein aggressiver Egoismus oder aber eine dumpfe, hoffnungslose Apathie.[134]

Gelegentlich starben dem Verhungern nahe Menschen auch erst dann, wenn sie erstmals wieder genug essen konnten, weil der Magen nicht mehr an die Nahrungsaufnahme gewöhnt und dadurch überfordert war, selbst wenn es sich um gutes Brot handelte.[135] Dies beschreibt noch Messikomer für das 18. und 19. Jahrhundert: *„Nach den schlechtausgefallenen Erntejahren … trat im folgenden Jahre nach der Ernte bei der übrig gebliebenen, aber ausgezehrten und entkräfteten Bevölkerung eine andere Krankheit auf, „der Ediker", eine Art Fresssucht. Die Leute konnten den lange zurückgehaltenen Hunger, der mit Wurzeln, dürrem Gras usw. auf Art der Tiere gestillt wurde, nicht mehr bändigen und warfen sich nun auf die frischen Früchte, so dass aus dieser Fresssucht*

---

[131] *Aberth: 15 ff.*

[132] *Millman/Kates: 15 ff.*

[133] *Laslett: 107–127. Zitiert z.B. bei Cunningham/Grell: 202.*

[134] *Stathakopoulos: 71; Curschmann: 52 f.*

[135] *Maurizio 1916: 111; Maurizio 1927: 92; Montanari 1995: 13.*

neuerdings allerlei Krankheiten sich entwickelten."[136] Auch Prokop (**Q1**) erwähnt, manche seien an plötzlicher Übersättigung gestorben, weil sie die Speisen nicht mehr verdauen konnten.

5.3. Demografische Auswirkungen

Für Malthus waren Hungersnöte unvermeidlich, um die Bevölkerungszahl wieder mit der Nahrungsgrundlage in Übereinstimmung zu bringen: „Famine seems to be the last, the most dreadful resource of nature. The power of population is so superior to the power in the earth to produce subsistence for man that, unless arrested by the preventive check [Familienplanung], premature death must in some shape or other visit the human race."[137] Nur durch Hungersnöte konnte die Bevölkerung auf Dauer abnehmen, denn „there never has been, nor probably ever will be, any other cause than want of food which makes the population of a country permanently decline".[138] Natürlich wissen wir heute, dass sich hier Malthus geirrt hat.

Die demografischen Auswirkungen einer grossen Hungersnot liegen nicht nur in der Anzahl der Verhungerten oder an mit dem Verhungern zusammenhängenden Krankheiten Gestorbenen, sondern ebenso am markanten Rückgang der Geburten. Durch chronischen Hunger wird die Fertilität reduziert und die Zahl der Aborte erhöht, und ein trotzdem geborenes Kind ist oft schwach und kann kaum an der Brust ernährt werden.[139] So war beispielsweise während der durch die deutsche Belagerung verursachten Hungersnot in Leningrad in den Jahren 1941–42 die Unfruchtbarkeit fast vollständig; bei der Hungersnot in Rotterdam 1944–45 fiel die Fruchtbarkeit auf einen Drittel. Die Ursachen dafür waren vielfältig. So bewirkte der Hunger einen Rückgang der Libido, vor allem aber ergab sich durch die Mangelernährung bei den Frauen eine Amenorrhö, ein Ausbleiben des Eisprungs und ein Unterbruch des Menstruationszyklus', der eine Empfängnis unmöglich machte. Dazu gesellte sich ein Anstieg spontaner Aborte.[140]

---

[136] *Messikomer: 48.*

[137] *Malthus: 42.*

[138] *Malthus: 195.*

[139] *Laslett: 113; Millman/Kates: 15 ff; Appleby: 108.*

[140] *Appelby: 9; Le Roy Ladurie: 147 ff ; Fellman/Eriksson: 100 ff; Jordan: 123; Watkins/van de Walle: 213, 222.*

6. Schlusswort

Hungersnöte sind bei Historikern lange auf kein besonders grosses Interesse gestossen, doch scheint sich dies allmählich zu bessern. Was auf Interesse stösst, sind eher wirtschaftliche Aspekte wie Kornpreisreihen, Handel, behördliche Massnahmen und neuerdings auch die Klimaentwicklung. Geringere Zuwendung erfahren die betroffenen Menschen, wobei allenfalls noch Zahlen von Hungeropfern geschätzt werden. Wie Hungernde gelebt und wie sie sich ernährt haben, ist für das Mittelalter nur mit grosser Mühe zu eruieren. Selbst die im Anhang angegebenen 45 Quellentexte vermitteln nur ein unvollständiges Bild.

Das Thema Brot ist allgegenwärtig und es wurde alles daran gesetzt, Brot zu backen, aus was für Material auch immer. Auch von Gemüseersatz ist die Rede, während Mus eine geringe Rolle zu spielen schien. Kartoffeln wurden in unseren Gegenden erst seit der Hungersnot von 1770 vermehrt angepflanzt. Bei der Fleischnahrung fielen die Vorschriften und Vorurteile bei grossen Hungersnöten sehr bald dahin und werden schrittweise auf immer unüblichere Tiere und sogar auf Aas ausgedehnt. Selbst das Tabu des Menschenfleisches konnte in extremen Hungersituationen bei einigen verzweifelten Menschen dahinfallen. Die Erwähnung der seltenen Fälle von Kannibalismus dürfte tatsächliche Vorkommnisse schildern, wenn auch nicht in Augenzeugenberichten. Es handelt sich nicht um biblische Zitate oder Topoi in allgemein üblichen Formulierungen.

Walter Letsch (1946) ist wohnhaft in Zollikon und arbeitet seit seiner Pensionierung noch teilzeitlich in der Finanzwirtschaft, wo er Mikrofinanz-Lösungen für Lateinamerika entwickelt. Er verfasst regelmässig lokalgeschichtliche und genealogische Arbeiten für das ‹Zolliker Jahrheft›, das ‹Küsnachter Jahrheft› und für das Jahrbuch der SGFF. Sein Hauptinteressengebiet ist die Historische Demografie. Von 2009 bis 2013 studierte er an der Uni Zürich Allgemeine Geschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Soziologie und schloss das Studium mit dem Master ab. Danach verfasste er eine Dissertation über die Historische Demografie der Frühen Neuzeit, mit Abgabe der Arbeit im September 2015.

Anhang 1: Quellentexte

In der Titelzeile ist nach der Quellen-Nummer die Jahrzahl angegeben und am Schluss ist jeweils angegeben, ob es sich im Text um Pflanzennahrung (**P**), tierischer Nahrung (**T**) oder Kannibalismus (**K**) handelt. Sämtliche Übersetzungen der lateinischen Texte stammen vom Autor (Walter Letsch) und erheben daher keinen Anspruch auf höchste Professionalität.

Die meisten Quellentexte entstammen der ‚Chronik der elementaren Ereignisse' bei Fritz Curschmann, die von 709 bis 1317 reicht. Diese wurden durch weitere Quellen ergänzt, vor allem für die Jahre vor und nach dem von Curschmann erfassten Zeitraum.

Q1: 539 ff Prokopios, BG, III 17 [Prokop, Gotenkriege, p. 547 ff; Orig. Griech.] **P/T/K**

Die Hungersnot aber stieg höher und höher und nahm mit der Länge der Zeit solche Ausmasse an, dass die Leute zu ungewöhnlichen und widernatürlichen Speisen griffen. … Wer von den Römern ein verendetes Pferd oder dergleichen in seinem Besitz hatte, galt als besonderes Glückskind, weil er sich eben am Fleische eines Tierkadavers gütlich tun konnte. Die grosse Masse hatte nur die Brennnesseln zum Essen, die rings an den Mauern und auf den Schutthaufen in der ganzen Stadt üppig gedeihen. Damit ihnen aber die scharfen Gewächse nicht Lippen und Schlund verletzten, kochten sie dieselben noch tüchtig vor dem Essen. … Diese Nahrung reichte für sie natürlich nicht hin, und so fielen die Leute, die sich nicht einmal davon gänzlich sättigen konnten, sehr vom Fleisch und ihre Farbe wandelte sich allmählich ins Graue, so dass sie ganz wie Gespenster aussahen. Viele wurden, während sie eben noch aufrecht gingen und Brennnesseln zerkauten, vom Tode überrascht und stürzten zu Boden; manche verschlangen sogar gegenseitig ihre Exkremente. Gross war schliesslich die Zahl derer, die vor Hunger Selbstmord begingen; fanden sie doch weder Hunde noch Mäuse noch sonst einen Tierkadaver mehr, um sich daran zu sättigen. – [BG, III 20] Als dann sämtliche Lebensmittel aufgebraucht waren, nährten sie sich noch lange von Leder und Tierhäuten, die sie in Wasser aufgeweicht hatten. … Ebenso litten aus gleichem Grunde die Tuscier Hunger. Soweit sie in den Bergen wohnten, mahlten sie Eicheln wie Getreide und verzehrten das hieraus gebackene Brot. … Die einen starben nun an Nahrungsmangel, die anderen an plötzlicher Übersättigung. Gab man ihnen nämlich, wenn die natürliche innere Körperwärme gänzlich erloschen war, bis zur Sättigung und nicht wie neugeborenen Kindern nur nach und nach zu essen, so konnten sie die Speisen nicht mehr verdauen und starben noch viel rascher dahin. Quälender Hunger führte in einzelnen Fällen sogar zu Menschenfresserei. So sollen zwei Frauen in einem Dorf landeinwärts von Armininum (Rimini) siebzehn Männer aufgezehrt haben. Beide waren allein im Orte übrig geblieben, so dass die Fremden, die des Weges kamen, in ihrer Hütte übernachten mussten. Während des Schlafes wurden sie dann von den Frauen getötet und hierauf verzehrt. Erst der achtzehnte Fremde soll, wie die Weiber ebenso mit ihm verfahren wollten, aufgefahren sein und, als er ihre Absicht erkannte, sie beide niedergemacht haben. So erzählt man sich diese Geschichte. Die meisten Leute aber stürzten sich unter dem Zwang des Hungers, wenn sie irgendwo etwas Grünes fanden, gierig darauf und suchten auf dem Boden kauernd das Gras auszuraufen. Bei ihrer völligen Entkräftung waren sie dazu aber nicht mehr imstande und so stürzten sie über das Gras und ihre eigenen Hände hin und gaben den Geist auf.

Q2: 585 Gregor von Tours, Geschichte der Franken, Buch VII, Kap. 45. **P**

Magna hoc anno famis paene Gallias totas obpressit. Nam plurimi uvarum semina, flores avellanorum, nonnulli radices herbae filicis arefactas redactasque in pulvere, admiscentes parumper farinae, panem conficiebant. Multi enim herba segitum decidentes, similiter faciebant. Fuerunt etiam multi, quibus non erat aliquid farinae, qui diversas colligentes herbas et comedentes, tumefacti deficienbant. Plurimi enim tunc ex inaedia tabescentes, mortui sunt. Graviter tunc negutiantores populum spoliaverunt, ita ut vix vel modium annonae aut semodium vini uno triante venudarent. Subdebant pauperes servitio, ut quantulumcumque de alimenta porregerent.

(In diesem Jahr waren fast alle in Gallien von schwerem Hunger bedrückt. Viele pulverisierten Traubenkerne, Blumensamen, einige Farnwurzeln, und mischten sie mit ein wenig Mehl, um Brot herzustellen. Viele machten das Gleiche mit Stroh. Es gab auch viele, die kein Mehl hatten und verschiedene Pflanzen sammelten und assen, aufschwollen und starben. Die Händler plünderten die Leute schwer, so dass sie kaum ein Mass Korn oder ein halbes Mass Wein für einen Triante verkauften. Sie zwangen die Armen für ein bisschen Korn in die Knechtschaft.)

Q3: 793 Ann. Mosellani S. S. XVI, 498, 23 [Curschmann: 91] **T/K**

Famis vero, quae anno priori caepit, in tantum excrevit, ut non solum alias immundicias, verum etiam, peccatis nostris exigentibus, ut homines homines, fratres fratres ac matres filios comedere coegit.

(Der Hunger, der im vorhergehenden Jahr begann, nahm so zu, dass nicht nur andere sündhafte Dinge [passieren, sondern] wahrlich auch, gedrängt von unseren Sünden, Menschen (andere) Menschen, Brüder (ihre) Brüder und Mütter ihre Kinder zu essen getrieben wurden.)

Q4: 846 Ann. Fuld. M.G.S.S. kl. Ausg. 40 [Curschmann: 96] **K**

Quidam etiam in illis diebus de Grabfeldon cum uxore sua et filio tenero in Thuringiam proficiscens ut malum inopiae temporare potuisset uxorem in itinere in quadum silva positus affatus est: "Nonne", inquit, „melius est, ut puerum istum occidamus et manducemus carnes eius, quam omnes inedia consumamur?" Illa vero contradicente, ne tantum scelus committeret, tandem urgente fame filium per vim de brachiis rapuit maternis et voluntatem opere complesset, nisi Deus illum sua miseratione praevenisset. Nam, sicut idem postea in Thuringia positus plurimis retulit, cum evaginasset gladiumm, ut mactaret filium, et in ancipiti positus necem distulisset, vidit eminus duos lupos super una cerva stantes et lacerantes carnes eius, statimque parcens filio ad cadaver cervae cucurrit et lupos inde abigens tulit de carnibus praegustatis et cum incolomi filio ad uxorem reversus est.

(Einer war auch in jenen Tagen von Grabfelden mit seiner Frau und seinem zarten Sohn auf dem Weg nach Thüringen, als er die Frau auf der Reise in einem Wald über das Übel der Hungersnot ansprach: „Frau", fragte er, „ist es besser, wenn wir diesen Knaben töten und dessen Fleisch essen, als dass wir alle vom Hunger verzehrt werden?" Sie widersprach ihm wahrlich, nicht ein solches Verbrechen zu begehen, als er endlich von Hunger gedrängt den Sohn mit Gewalt aus den mütterlichen Armen raubte und die Tat vollenden wollte, wenn ihm nicht Gott mit seinem Erbarmen zuvorgekommen wäre. Denn, wie das später in Thüringen von vielen erzählt wurde, als er das Schwert herauszog, um den Sohn zu töten, und in wartender Haltung den Tod hinausschob, sah er in der Nähe zwei Wölfe über einem Hirschen stehen und dessen Fleisch zerreissen, sogleich verschonte er den Sohn, rannte zum Kadaver des Hirschs und ver-

trieb die Wölfe von dort, nahm vom schon angefressenen Fleisch und kehrte mit dem unversehrten Sohn zur Frau zurück.)

Q5: 868 Ann. S. Columbae Senonensis S. S. I, 103 [Curschmann: 98] **K**
Inventi sunt etiam ea tempestate in eodem pago masculi et femine pro nefas! homines alios occidisse et comedisse. Nam in Ponto Siriaco quidam onestam feminam ospitio susceptam occidit, membratimque dividens sale condivit, et sibi suisque filiis comedendam coxit. In ipsa urbe quedam femina de quodam adolescentulo similiter fecit.

(Zu dieser Zeit wurden in diesem Gau auch Männer und Frauen gefunden, die – Schande über sie – andere Menschen töteten und assen. Denn in Porto Siriaco wurde eine in einer Herberge aufgenommene ehrliche Frau getötet und die zerteilten Glieder zum Verkauf gebracht, und sie und ihre Kinder wurden zum Essen gekocht. In dieser Stadt machte das eine Frau ähnlich mit einem Jugendlichen.)

Q6: 868 Ann. Engolismenses S. S. XVI, 486, 33 [Curschmann: 98] **K**
Tanta media in omnium poene fuit provintiarum et exiguitas panis, ut pro inopia victus homines infinitae multitudinis fuere a conparibus interempti atque bestiarum more dentibus laniati.

(Der Mangel an Brot war in fast allen Provinzen so gross, dass wegen des Mangels an Lebensmitteln eine unendliche Menschenmenge bereits war zu morden und sich nach Art der Tiere mit den Zähnen zu zerfleischen.)

Q7: 868 Ann. Lausannenses S. S. XXIVm 779, 40 [Curschmann: 99] **K**
Et postea aestivo tempore fames acerrima in multis provintiis subsequitur, maxime in Burgundia et Gallia, in quibus magna multitudo hominum acerbam sustinuit mortem, ita ut homines hominum corpora comedisse feruntur. Set et canum carnibus aliquis vesci dicuntur.

(Und nach diesem Sommer folgte eine bittere Hungerzeit in vielen Provinzen, vor allem im Burgund und in Frankreich, in der eine große Schar von Männern den bitteren Tod ertrug, so dass Menschen die Leichen von Menschen zu essen begannen. Aber es heisst, auch Hunde hätten ihre Artgenossen gefressen.)

Q8: 896 Ann. Augienses S. S. I, 68 [Curschmann: 104] **K**
Et in Augia miseriâ famis et mortalitatis christiani homines alterius carnem comederunt.

(Auch in Augsburg assen die Menschen das Fleisch anderer im Elend des Hungers und des Sterbens).

Q9: 896 Richeri gesta Senoniensis eccl. S. S. XXVm 273, 43 [Curschmann: 104] **K**
Secundo vero anno post hec tanta penuria bladi et aliorum alimentorum omnium invaluit, ut, quod auditu est horribile, homo hominem vesci cogeretur.

(Im zweiten Jahr danach verbreitete sich ein so grosser Mangel an Korn und anderen Nahrungsmitteln, dass, was schrecklich zu hören ist, der Mensch den Menschen zur Speise ass.)

Q10: 1005 Raoul Glaber lib. II e.9. ed. M. Prou. 44 [Curschmann: 109] **T / K**
Tunc etiam per plura loca terrarum, non solum immundorum animalium et reptilium, verum etiam virorum ac mulierum, infantiumque carnes compulit fames horrida sumere in cibum, nulla vel parentum obstante necessitudine. Nam eo usque

devenerat hujus sevitia famis, ut jam adulti filii consumerent matres, ipseque in parvulos, remota pietate materna, iddem excercerent.

(Sodann trieb in verschiedenen Gegenden der Hunger nicht nur dazu, das Fleisch von unreinen Tieren und Reptilien, sondern auch von Männern, Frauen und Kindern ins grausige Essen zu nehmen, nichts stand der Not der Eltern entgegen (?). Denn die Hungersnot war so (?), dass erwachsene Kinder, und selbst sehr junge, schon die Mütter, frei von Mutterliebe, gleichwohl ergriffen (?).)

Q11: 1032 Raoul Glaber lib. IV, c.4 ed. M. Prou. 99 ff [Curschmann: 112] **P/T/K**

Interea post esum bestiarum et volucrum, urgente fame acerrima, ceperunt homines preripere in cibum morticina queque ac dictu horrenda. Quidam vero fecere confugium evadende mortis ad radices silvarum, herbasque fluviorum; sed ne quicquam; non ergo aufugium ire ultionis Dei, nisi ad semetipsum. Horret denique referre que tunc generi humano corruptionis acciderint. Heu! proh dolor! quod olim raro audiri contigerit, tunc rabida inedies compulit vorari ab hominibus humanas carnes. Arripiebantur autem viantes a se prevalentibus menbratimque dividebantur, igneque decocti vorabantur. Multi quoque de loco ad locum famem fugiendo pergentes hospiciis recepti, noctuque iugulati, quibus sunt in cibum fuerunt. Perique vero pomo ostenso vel ovo pueris, ad remota circumventus trucidatosque devoraverunt. Corpora defunctorum in locis plurimis ab humo evulsa, nihilominus fami subvenerunt.

(Inzwischen begannen die Menschen, die bisher Tiere und Vögel gegessen hatten, unter dem stechenden Hunger irgendwelches Aas und was schrecklich zu sagen ist zur Nahrung zu nehmen. Einige versuchten wahrlich, dem Tod zu entgehen, indem sie Wurzeln aus dem Wald und Wasserpflanzen assen; doch es nützte nichts: vor dem Zorn des rächenden Gottes gibt es kein Entkommen. Es ist entsetzlich zu berichten, was damals dem menschlichen Geschlecht zustiess. Oh weh! Welch Schmerz! – was ehedem noch selten zu hören war, der tollwütige Hunger trieb die Menschen dazu Menschenfleisch zu essen. Reisende wurden von Kräftigeren ergriffen, in Stücke geteilt, über dem Feuer gekocht und gegessen. Viele, die vor dem Hunger von Ort zu Ort flüchteten, und in Herbergen unterkamen, wurden nachts von jenen ermordet, denen sie zum Essen wurden. Viele zeigten Kindern einen Apfel oder ein Ei, um sie dann an abgelegenen Orten verräterisch zu überwältigen und zu verschlingen. In manchen Orten wurden die Körper der Toten aus der Erde ausgegraben, um nichtsdestoweniger den Hunger zu stillen.)

Q12: 1032 Hugonis Flaviac. chr. lib. II, c. 27. S.S. VIII, 399, 45 [Curschmann: 113] **K**

Tunc carnaria facta sunt a Deum timentibus, in quibus patrem filius, fratrem frater, et mater filium dum deficientes aspiceret, protrahebat ...

(Dann gab es von jenen, die Gott fürchten, Metzgereien, in denen ein Sohn den Vater, ein Bruder den Bruder, und eine Mutter das Kind hinzog, während andere warteten.)

Q13: 1090 Sigeb. chr. S.S. VI., 366, 22 [Curschmann: 123] **P**

(Annus pestilens), maxime in occidentali parte Lotharingiae; ubi (multi, sacro igni) interiora consumente (computrescentes), exesis menbris instar carbonum nigrescentibus, aut miserabiliter moriuntur, aut manibus et pedibus putrefactis truncati, miserabiliori vitae reservantur, muli vero nervorum contractione distorti tormentantur.

(Die Seuche war am stärksten im westlichen Teil Lothringens, wo viele innerlich vom heiligen Feuer verzehrt verfaulten, die mageren Glieder schwarz wie Kohle, (und)

entweder elend starben oder mit abgefaulten Händen und Füssen, ein elendes Leben behielten, viele vom Zusammenziehen der Nerven Gekrümmte wurden gemartert.)

Q14: 1145 Magni presbuy. ann. Reichensperg. S. S. XVII, 460, 10 [Curschm.: 141] **P/T**

In qua sterilitate per omnes pene terras innumerabilis hominum multitudo fame occubuit, ceteris vitam ex herbis terrae ac radicibus herbarum simul et arborum corticibus misere transigentibus. Quidam etiam iumentis per singulas hebdomadas sanguinem minuere soliti, tali edulio vitam refocillabant.

(Bei dieser Unfruchtbarkeit fast aller Länder starb eine unzählbare Menge Menschen an Hunger, die übrigen erhielten sich mit den Pflanzen der Erde, den Wurzeln der Pflanzen wie auch mit den Baumrinden ein elendes Leben. Einige erquickten ihr Leben auch in dem sie dem Zugvieh einmal pro Woche Blut abzapften.)

Q15: 1146 Sigib. cont. Praemonst. S. S. VI, 453, 15 [Curschmann: 142] **K**

Quod tempore in Lingonensi parrochia, apud Mormandum, ubi pauperes innumeri cotitiana stipe alebantur, quidam homines occidisse et eorum carnes coctas vendidisse deprehensus, a pauperibus patibulo est appensus.

(In dieser Zeit wurde in der Diözese Langres, bei Mormandum, wo zahllose Arme täglich verpflegt wurden, einer entdeckt, der einige Menschen getötet und deren gekochtes Fleisch verkauft wurde, und er wurde von den Armen an den Galgen gehängt.)

Q16: 1151 Ann. Ottoburani, S. 313 [Siegfried Epperlein] **P/T**

Die Fürsten selbst hatten einige Tage kein Brot und lebten von Breien verschiedener Art; das Volk lebte vom Fleisch seiner Tiere und von Kräutern, mehrere Tausend Menschen starben vor Hunger, sodass in den Dörfern viele Häuser von Bewohnern leer standen.

Q17: 1196 Sigeb. cont. Aquict. S. S. VI, 433, 36 [Curschmann: 157] **P/T**

Carnes quoque iam fetentium animalium et radices inusitatas herbarum compulsi sunt manducare. Non tantum panis, set etiam cetere res manducabiles, inaudito nobis precio venundabantur. Lupi circa Alpes in itineribus et in villis in unum congregati, absque ullo timore moltos devorant. Triticea messis et avene collectio ultra estimationem hominum fuit rarissima.

(Das Fleisch bereits stinkender Tierkadaver und die Wurzeln ungewohnter Pflanzen mussten gegessen werden. Nicht nur Brot, sondern auch andere essbare Dinge, wurden uns zu unerhörten Preisen verkauft. Die Wölfe in den Alpen sammelten sich auf ihren Wanderungen in Dörfern, wo sie ohne jede Furcht viele verschlungen. Ein Mass Korn und Hafer war enorm teuer, jenseits menschlicher Vorstellung.)

Q18: 1197 Reiner. S. S. XVI, 652, 41 [Curschmann: 158] **T**

Multitudo pauperum fame moritur. Cadavera mortuorum animalium indifferenter ab eis comeduntur, et fere ab universis propter imminenem necessitatem desperatur.

(Eine Vielzahl von Armen ist aus Hunger gestorben. Die Kadaver toter Tiere wurden von ihren ausnahmslos gegessen, und sie verzweifelten fast wegen der allgemeinen bevorstehenden Not.)

Q19: 1233 Ann. Stad. S. S. XVI, 361, 24 [Curschmann: 173] **K**

Fames validissima in Livonia, ita ut homines se invicem comederunt; etiam fures, a patabulis abstracti, magna aviditate devorabantur.

(Es gab sehr grosse Hungersnöte in Livland, so dass sich Menschen gegenseitig aufassen; auch wurden Diebe von den Galgen heruntergeholt und mit grosser Gier verschlungen.)

Q20: 1242 Ann. S. Rudb. Salisbg. S. S. IX, 788, 2 [Curschmann: 175] **K**
Hoc anno propter crudelem exterminationem et vastationem Tartarorum, ob nimiam rabiem famis, innumerabiles homines in Ungaria se mutuo comederunt, ita ut nec filii a parentibus nec parentes a filiis abstinerent.
(In diesem Jahr hatten sich nach den grausamen Ausrottungen und Verheerungen der Tataren, wegen der übermässigen Gier des Hungers, unzählige Menschen in Ungarn gegenseitig gegessen, so dass weder die Kinder von den Eltern noch die Eltern von den Kindern sich enthielten.)

Q21: 1258 Vita Edwardi Secundi, p. 22 [Julia Marvin 1998] **P/T**
Vnde tanta fames orta est ut pauperes carnem equinam, cortices arborum, uel quod deterius est, comederent; unnumerabiles fame defecerunt.
(Der Hunger ist so angestiegen, dass die Armen Pferdefleisch, Baumrinden oder noch schlimmeres assen; unzählige sind vor Hunger gestorben.)

Q22: 1263 Heinrici de Heimbg. ann. S. S. XVII, 714, 46 [Curschmann: 182] **P**
Fames validissima fuit per Moraviam et Austriam, ita ut multi fame morerentur, comedentes radices, arborum cortices.
(Die Hungersnöte waren sehr gross in Mähren und Österreich, sodass viele aus Hunger starben, die sich von Wurzeln und Baumrinden ernährt hatten.)

Q23: 1272 Menkonis chr., S. S. XXIII, 560, 31 [Curschmann: 186] **P**
Nonnulli etiam de urtica et tribulis et lolio miseram vitam utcunque sustentabant, maxime tamen de lanceola, id est sude, quia Dominus, qui in ira sua non solet misericordie oblivisci, sepius in caris annis permittit lanceolam in pratis et pisces in mari ac precipue conchilia menarum plus solito abundare.
(Manche haben ihr elendes Leben mit Brennnesseln, Hagebutten und Lolch erhalten, vor allem aber mit Wegerich, denn der Herr, der auch in seinem Zorn die Barmherzigkeit nicht zu vergessen pflegt, lässt in teuren Jahren den Wegerich in den Feldern und die Fische im Meer öfter als gewöhnlich überhandnehmen.)

Q24 : 1277 Joh. Victoriensis lib. II. cap. 5; Böhmer Font. I, 313 [Curschmann: 189] **T/K**
Hoc anno per Austriam Styriam et Karinthiam tanta fames extitit, ut homines cattas canes equos et mortuorum cadavera manducaverint.
(In diesem Jahr erhob sich in der Steiermark und in Kärnten eine solche Hungersnot, dass die Menschen Katzen, Hunde, Pferde und die Leichen Verstorbener verspiesen.)

Q25: 1277 Cont. Praedicat. Vindobon. S. S. IX, 730, 38 [Curschmann: 189] **K**
Eodem anno maxima caristia in Karinthia facta est, ita ut homines se invicem comederunt, et in Styria similiter se ipsos invicem comederunt.
(Im gleichen Jahr gab es in Kärnten eine enorme Teuerung, so dass sich die Menschen gegenseitig assen, und ähnlich in der Steiermark assen sie sich selbst gegenseitig.)

Q26: 1282 Ann. Colmar. maior S. S. XVII, 209, 12 [Curschmann: 193] **K**
Mulier confessa fuit, se pueros plures occidisse et fame cogente se retulit comedisse. Vir similiter dixit, se viros 21 occidisse et eos avide commendisse.
(Die Frau gestand, sie habe einige Kinder getötet und berichtete, sie vor Hunger getrieben gegessen zu haben. Ähnlich gestand ein Mann, 21 Männer getötet und sie gierig gegessen zu haben.)

Q27: 1282 Bernard. de ord. duc. Wawar. S. S. XXV, 662, 57 [Curschmann: 193] **K**
Fames magna fuit in terra Bohemie, ita quod aliqui rustici suos pueros occiderunt et comederunt.
(Der Hunger war so gross in Böhmen, dass einige Bauern ihre Kinder getötet und gegessen haben.)

Q28: 1282 Cormae cont. ann. Prag. III. S. S. IX, 206, 41 [Curschmann: 194] **T/K**
Quidam homines miserrimi et infelices, egestate nimia depressi, naturam corporis sui fovere nutrimentis consuetis non valentes, devorabant cadavera iumentorum, pecorum et quorumlibet animalium, mortuorum canum. Immo etiam – quod horribile est auditui et nefandum, tamen quia auditui multorum insonuit sub silentio transire non possumus – quod quidam more canum latrantium homines perimendo in huius miseriae naufragio pro sustentaculo corporis devorabant. Quidam atuem suspensos patibulo nocte furtim ablatos tempore quadragesimali non deserentes, timore Dei avulso, comedere non formidabant, hominum abiecto pudore.
(Einige elende und unglückliche Menschen, von der übermässigen Not erdrückt, waren in ihrer Körperverfassung nicht in der Lage, die üblichen Nahrungsmittel zu beschaffen, und sie verschlangen die Kadaver von Zugtieren, Rindern und beliebigen anderen Tieren, [auch] von Hunden. Ja, was schrecklich und grausam ist zu hören, aber was von vielen zu hören war und das wir nicht mit Schweigen übergehen können, dass einige wie bellende Hunde Menschen umbrachten, die sie in ihrem elenden Scheitern [Schiffbruch] zum Erhalt des Körpers verschlangen. Einige, die bei der Fastenzeit nicht wegblieben, haben jedoch die am Galgen Hängenden nachts heimlich weggebracht, und, ohne Gottesfurcht und ohne Scham vor den Menschen sich nicht gefürchtet, sie zu essen.)

Q29: 1282 Rýmovaná kronika Česk´tak řečenéno Dalimila. c. 94. Font. rer. Boh. III, 199. **K**
(Curschmann: 195, Fn., Original Tschechisch): Nach dem Tode des Königs im dritten Jahre trat eine Hungersnot in Böhmen ein, wahrlich das Jahr war von Gott selbst verflucht, so dass die Menschen Menschenaas und auch ihre eigenen Kinder verzehrten.

Q30: 1302 Chronik von Ferdinand IV von Kastilien, S. 610 (M. Mollat 1978) **P**
Les hommes mouraient sur les places et dans les rues; la mortalité fut si grande que le quart de la population mourut et la famine telle que l'on mangeait du pain du chiendent [Quecke, ein Süssgras], et que jamais en aucun temps, l'humanité n'en connut une aussi grande ni une pareille mortalité.

Q31: 1310 Mart. Oppav. cont. Fuld. ed. Basil. 1559, p. 245 [Curschmann: 206] **P**
Anno Domini millesimo trecentesimo decimo, fuerunt pluuie multae, et unundationes magnae in uerno et aestate, et subsequuta est magna sterilitas frumenti et uini, qualem tunc nemo meminerat audivisse et in pluribus locis, panis non inueniebatur ad uendendum: et paupers more bestiarum comedebant herbas.

(Anno 1310, gab es viele Niederschläge und Überschwemmungen im Frühling und Sommer, und darauf eine grosse Unfruchtbarkeit des Korns und des Weins, sodass dann niemand sich erinnerte, solches je gehört zu haben, dass in vielen Orten kein Brot zum Verkauf gefunden wurde: und die Armen assen Kräuter wie das Vieh.)

Q32: 1315 Ann. Lubic. S. S. XVI, 424, 21 [Curschmann: 210] **K**

Et pro certo dicitur, quod quidam in hiis terminis propter famem nimiam devoraverunt proprios suos pueros, et quidam famelici vivi intraverunt sepulcra, in quibusdam locis multitudini fame decedentium facta, ut in hiis morerentur et darent finem poenis suis.

(Und mit Bestimmtheit wird gesagt, dass einige in dieser Zeit wegen des übermässigen Hungers ihre eigenen Kinder verzehrt haben und einige vor Hunger Gräber öffneten, und in einigen Orten im Übermass des Hungers sich zum Sterben hinlegten (?), um zu sterben und dem Leid ein Ende zu bereiten).

Q33: 1315 Die Chroniker des Wigand Gerstenberg von Frankenberg [Herm. Diemar] **K**

Alss man schreib nach gots geburt 1309 jar, du stunden unfruchtbar, dure unde fosse jare ane. Das werte 7 jar. ... Unde das sibbende jar, alss man schreib 1315, das was allerbosest unde gantz vergifftig. ... Unde wart so dure, das die muter irme eigin kynde das broit verbarck, unde eyn hunt den andern unde eyn mentsche das ander essen mochte. Dess quam die pestilentz im selbin jare dartzu, wante das fleisch unde ander koste waren gar vergifftig. Unde starp so vil fulckes an hunger unde an der pestilentz, das man grosser graber unde kulen machte, das man die toden mit karnen darin furte.

Q34 : 1315 Canonici Sambiensis Annales (M.G.H., SS., Vol. XVI), p. 424 [Lucas: 364] **K**

Anno Domini 1315 tanta fames in Lyvonia et Esconia orta est, quod matres filiis vescebantur.

(Anno 1315 war eine derartige Hungersnot in Livland und Estland, dass die Mütter von den Kinder verspeist wurden [oder umgekehrt, gemäss Lucas?])

Q35: 1316 Aegidii LI Muisis chr. De Smet. Corp. chr. Fand. II, 22, 207 [Curschm.: 211] **P**

Et populus coepit in multis locis parum de pane comedere, quia non habebant. Et multi fabas, hordea, vecias et grana, quaecumque habere poterant, miscebant sicut poterant, de hoc panem faciendo et comedendo.

(Und das Volk begann, an vielen Orten [nur] wenig Brot zu essen, da sie keines hatten. Und sie mischten viele Bohnen, Gerste, Wicken und Korn, was sie erreichen konnten und assen von dem so hergestellten Brot.)

Q36: 1316 Joh. de Beka chr. ed. Bucherlius Ultraiecti. 1643, p. 108 [Curschmann: 213] **P**

Anno Domini MCCCXVI radiosus Cometes apparuit, mortifera pestis inhorruit, et valida fames invaluit, adeo quod plerique pauperes, (si fas est dicere,) cadavera pecorum sicuti canes cruda corroderent, et gramina pratorum sicuto boves incocte commederent: fuit etiam haec fames ac pestilentia tam aspera, quod mendicantes absque numero morerentur in campis, sylvis sive nemoribus, et eorum corpora sine catholicis exequiis sepulturae traderentur in locis agrestibus. Quapropter haec miseranda calamitas a Threnis Jeremiae Prophetae solum in hoc discrepare videtur,

quod hic manus mulierum proprios filios non decoxerunt, et eorum carnes urgente fame, non manducaverunt.

(Anno 1316 erschien ein strahlender Komet, starrend von tödlicher Seuche, und herrschte mit grossem Hunger, sodass viele Arme (wenn es erlaubt ist zu sagen) Kadaver von Vieh und Hunden roh nagten, und das Gras der Wiesen ungekocht wie Kühe assen: Der Hunger und die Seuche waren auch so hart, dass zahllose Bettler auf den Feldern, in den Wäldern oder Hainen starben, und ihre Körper ohne die katholischen Riten in ländlichen Gegenden begraben wurden. Daher unterschied sich dieses elende Unglück von den Klageliedern des Propheten Jeremias [Jer. 19, 9] nur darin, dass hier die Frauenhände nicht ihre eigenen Kinder kochten und nicht aus Hunger deren Fleisch assen.)

Q37: 1316 Willelmi Procurat. Egmond. chr. Matthaei Analecta II, 579 [Curschm.: 213 f] **T**

Fuit autem tantus horror tantaque necessitas praesenti agone, quod pauper dum fame moritur, et in plateis jacere conspicitur, non multo magis quam canis rabidus diversorum oculis reputatur. Fertur quoque veridicis quod homines cujusdam villae tanta hoc tempore famis penuria cohaererent, ut ranis extractis paludibus, caninis quoque carnibus, vescerentur. Insuper, quod magis est veritate percipitur, pauperes quosdam ad abjecta pecorum cadavera procedere, et ibi more canum carnes crudas dentibus abstractas deglutire. Unde praesens maledictio non multum ab illa, quae in Threnis legitur, distare dinoscitur, nisi quod hic manus mulierum filios non coxerunt.

(Der Schrecken und die Not des gegenwärtigen Todeskampfes waren so gross, dass, während die Armen vor Hunger starben und auf den Strassen liegend gesehen wurden, sie nicht viel mehr als wie tollwütige Hunde umherblickten. Es ist auch wahr, dass Menschen solcher Dörfer in dieser Zeit der Hungersnot gezwungen waren, aus Teichen gefischte Frösche und Hundefleisch zu essen. Überdies gingen die Armen dazu über, was sicherlich zu sehen war, dass sie mit den umherliegenden Kadavern des Viehs fortfuhren, und dort nach Art der Hunde mit blossen Zähnen das herausgerissene rohe Fleisch verschlangen. Daher ist der gegenwärtige Fluch nicht viel anders als was in den Klageliedern zu lesen ist, aus denen bekannt ist, dass von Frauenhand die Kinder gekocht worden sind.)

Q38: 1316 Vita Edwardi Secundi, p. 69 f [Julia Marvin 1998] **T**

A quibusedam etiam audiui relatum, quod in partibus Northumbrorum canes et equi et alia immunda sumebantur ad esum.

(Ich habe auch von einigen berichten gehört, dass in Teilen von Northumbria Hunde und Pferde und anderes Unerlaubtes als Essen genommen wurde.)

Q39: 1316 Ann. Monasterii de Bermundesia [Julia Marvin 1998] **T/K**

Pauperes enim pueros suos manducabant, canes, murelegos, stercus columbarum et ita crebro moriebantur, ut deesset morituris cura et mortuis sepultura.

(Die Armen verspeisten ihre Kinder, Hunde, Eidechsen, Taubenmist und so starben sie oft ohne Pflege für die Sterbenden und ohne Begräbnis für die Toten.)

Q40: 1316 Joh. de Trokelowe, Chronica monasterii S. Albani, p. 95 [H. Th. Ridley] **T/K**

Quatuor autem denariatus de grosso pane non sufficiebant uni simplici homini in die. Carnes quidam communes, et ad vescendum licitae, strictae erant nimis ; sed carnes equinae pretiosae eis fuerant, qui canes pingues furabantur; et, ut multi asserebant, tam viri quam mulieres parvulos suos, et etiam alienos, in multis locis

furtim comedebant. Sed, quod horribile est ad futurorum noticiam perducere, incarcerati etiam fures inter eos recenter venientes in momento semivivos devorabant.

(Vier Denare pro Tag reichten nicht für das grobe Brot eines einfachen Menschen. Das Fleisch gemeinsam und legal zu essen war sehr schwierig; aber es gab Fleisch von wertvollen Pferden, welches fette Hunde gestohlen hatten; und, wie viele versicherten, haben Männer und Frauen in manchen Orten eigene oder fremde Kinder heimlich gegessen. Aber, was für die Nachkommen schrecklich zu erfahren ist, die Gefangenen hatten auch Räuber unter sich, welche kamen, um im Nu auch Halblebende zu verschlingen.)

Q41: 1317 Cont. Zwtl. III. S. S. IX, 666, 12 [Curschmann: 216] **P**

Fames et sterilitas inaudita ex nive preteriti anni omnia sata destruente. Unde siliginis quasi nichil ille annus habuit, tritici vero parum amplius, hordei vero et avene ac estivalium satorum mediocriter, et vini modicum, ita ut rarus esset panis triciteus et siligineus; hordeaceus autem et avenaceus quasi communiter commedebatur.

(Hungersnöte und unerhörte Dürre wegen des Schnees haben im vergangenen Jahr alles zerstört. Daher gab es in jenem Jahr fast keinen Roggen, etwas mehr Weizen, Gerste und Hafer und bescheidene Sommersaat und etwas Wein, sodass man selten Weizen- und Roggenbrot ass; allgemein wurde Gerste und Hafer gegessen.)

Q42: 1317 Sigismund Rosicz Gesta diversa S. S. rer. Sil. XII, 38 [Curschmann: 217] **K**

Anno domini 1317 et 18 et 19 tanta fuit caristia et fames in Polonia et Silesia, ita quod pluribus in locis parentes filios et filii parentes necantes devoraverunt, plures etiam carnes de suspensis cadaveribus comederunt; multi etiam fame mortui, aliqui etiam post famem cibo salvati et recreati suffocati sunt.

(In den Jahren 1317–19 waren die Teuerung und der Hunger in Polen und Schlesien so gross, dass in mehreren Orten die Eltern die Kinder und die Kinder die Eltern töteten und verschlangen, einige auch das Fleisch von Erhängten assen; viele sind auch an Hunger gestorben, einige Gerettete und Wiederbelebte sind auch nach der Hungersnot gestorben.)

Q43: 1317 Basler Chroniken, Bd. 6, 265. **P**

Des selbigen jars verdurben vil leut von hunger, [und das sy allerley assen.] Sy assen mistel ab den boumen und viellen von hunger uff den gassen nider, und fand man sy uff dem feld todt.

Q44: 1437 Vellius, Chronijk van Hoorn, p. 55 f. **P**

't Jaer 1437 was't gewas noch al even weynrich en de honger vermerderde hem noch van tyd tot tyd. … Veel lieden vertrokken opwands in't Land, om van honger niet te sterven … en die bleven, leden grooten hongersnood, en mosten deur gebrek van brood dikwyls aen ongewoone spysen, als Kennigsaet, Kaepsaet, broot van boonen en diergelyke dingen, en was noch veel, besonder voor arme dieden, sie sulken kost geen gebrek hadde.

Q45: 1550 Hieronymus Bock, fol. 44r (zitiert bei Weiss Adamson) **P**

Ich hab in der thewrung gesehen / das arme leüt hasel zapffen [Haselkätzchen] / Bonen / Linsen / Fäselen [Kleie] vnd dannen sâgmâl vnder andere frucht liessen malen / darmit sie sich des hungers erwehren kônten. Aber seer vnwillig warden sie vber die reichen / das sie kein frucht vumbs gelt den armen wollten lassen werden.

Anhang 2: Bibeltexte

zitiert nach der **Zürcher Bibel**, Zürich 1961

3. Mos. 26, 29: Ihr werdet das Fleisch eurer Söhne und Töchter verzehren.

5. Mos. 28, 53: Dann wirst du in der Angst und Not, mit der dein Feind dich drängt, die Frucht deines Leibes essen, das Fleisch deiner Söhne und deiner Töchter, die dir der Herr, dein Gott, gegeben hat.

5. Mos. 28, 57: [Sie wird ihrer Tochter] die Nachgeburt missgönnen, die aus ihrem Schosse kommt, und ihre Kinder, die sie gebiert; denn sie wird sie aus bitterem Mangel heimlich essen.

2. Kön. 6, 25: Da entstand eine grosse Hungersnot in Samaria während der Belagerung, sodass ein Eselskopf achtzig Lot Silber und ein viertel Kab Taubenmist fünf Lot Silber galt.

2. Kön. 6, 28: Und er fragte sie: was willst du? Sie antwortete: Das Weib sprach zu mir: «Gib deinen Sohn her, dass wir ihn heute essen, morgen wollen wir dann meinen Sohn essen.» So haben wir meinen Sohn gekocht und gegessen. Wie ich aber am andern Tage zu ihr sagte: «Gib deinen Sohn her, dass wir ihn essen», da hatte sie ihren Sohn verborgen.

Jer. 12, 13: Sie haben Weizen gesät und Dornen geerntet, habe sich abgemüht, fruchtlos, sind zuschanden geworden an ihrem Ertrag ob der Zornglut des Herrn.

Jer. 19, 9: Ich lasse es so weit kommen, dass sie das Fleisch ihrer Söhne und Töchter essen, und einer wird das Fleisch des andern essen in der Drangsal und Angst, in der ihre Feinde, die ihnen nach dem Leben trachten, sie bedrängen werden.

Klag. 2, 20: Sollen Mütter ihre Leibesfrucht essen, die Kinder, die sie gehätschelt?

Klag. 4, 10: Weichherzige Frauen haben mit eigenen Händen ihre Kinder gekocht; sie sind ihre Speise geworden bei Sturz meines Volkes.

Joel 1, 17: Verschrumpft sind die Samenkörner unter ihren Schollen. Die Speicher sind verödet, die Scheunen zerfallen, weil das Korn verdorrt ist; was sollten wir in ihnen aufheben?

Mat. 15, 11: Nicht was in den Mund hineinkommt, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Mund herauskommt, das verunreinigt den Menschen.

Mark. 7, 20: ...und damit erklärte er alle Speisen für rein.

Apg. 10, 15: Was Gott für rein erklärt hat, das erkläre du nicht für gemein!

Röm. 14, 14: Ich weiss und bin im Herrn Jesus überzeugt, dass nichts an und für sich unrein ist, sondern nur für den, der meint, es sei etwas unrein, für den ist es unrein.

Röm. 14, 20: Zerstöre nicht um einer Speise Willen das Werk Gottes! Alles zwar ist rein; aber verderblich ist es für den Menschen, wenn er es trotz dem Anstoss isst.

Quellen und Literatur

Quellenwerke

Bock, Hieronymus, Teutsche Speisskammer, Strassburg 1550.

Bräker, Ulrich, Lebensgeschichte und natürliche Ebentheuer des Armen Mannes im Tockenburg, Zürich 1960.

Curschmann, Fritz, *Hungesnöte im Mittelalter. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 8. bis 13. Jahrhunderts*, II. Teil, Leipzig 1900.

Gerstenberg, Wigand, *Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg*, Hrsg. Herrmann Diemar, Marburg 1989, S. 238–9.

Rodolfo il Glabro: *Cronache dell'anno mille*, Hrsg. Guglielmo Cavallo / Giovanni Orlandi, 1989, S. 94–103.

Gregor von Tours: *Historia Francorum*, Buch VII, Kap. 45: De fame anni praesentis.

Johannis de Trokelowe / Henrici de Blaneforde, *Chronica Monasterii S. Albani*, Hrsg. Henry Thomas Ridley, London 1866.

Procopius Caesariensis, *Gotenkriege*, München 1966, Hrsg. Otto Veh, München 1966.

Grössere Basler Annalen, in: *Basler Chroniken*, Band 6, Hrsg. Historische und Antiquarische Gesellschaft in Basel, Leipzig 1902, S. 249 f.

Monografien und Sammelbände

Abel, Wilhelm, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa, Hamburg, Berlin 1974.

Aberth, John, From the Brink of the Apocalypse, New York 2001, S. 12–55.

Appleby, Andrew B., Famine in Tudor and Stuart England, Stanford (California) 1978.

Beevor, Antony, The Second World War, New York 2012.

Behre, Karl-Ernst, Die Ernährung im Mittelalter, in: Bernd Herrmann (Hrsg): Mensch und Umwelt im Mittelalter, Stuttgart 1986, S. 74–87.

Busch, Helmut, Unerwünschte Ernährungseffekte. Beispiele aus der Medizingeschichte, in: Irmgard Bitsch et al (Hrsg): Essen und Trinken in Mittelalter und Neuzeit, Sigmaringen 1987, S. 149–156.

Carlin, Martha / Rosenthal Joel T., Food and Eating in Medieval Europe, London 1998.

Clarkson, Leslie, Death, Disease and Famine in Pre-industrial England, Dublin 1975, S. 15–38.

Cunningham, Andrew / Grell, Ole Peter, The Four Horsemen of the Apocalypse, Cambridge 2000, S. 200–246.

Curschmann, Fritz, Hungesnöte im Mittelalter. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 8. bis 13. Jahrhunderts, Leipzig 1900.

Dikotter, Frank, Maos Grosser Hunger. Massenmord und Menschenexperiment in China, Stuttgart 2014.

Epperlein, Siegfried, Bäuerliches Leben im Mittelalter. Schriftquellen und Bildzeugnisse, Köln 2003, S. 20–30.

Ferrières, Madeleine, Histoire des peurs alimentaires du Moyen Âge à l'aube du XXe siècle, Paris 2002, S. 17–42.

Hauser, Albert, Was für ein Leben. Schweizer Alltag vom 15. bis 18. Jahrhundert, Zürich 1987.
Jankrift, Kay Peter, Brände, Stürme, Hungersnöte. Katastrophen in der mittelalterlichen Lebenswelt, Ostfildern 2003, S. 109–124.
Jordan, William Chester, The Great Famine. Northern Europe in the Early Fourteenth Century, Princeton 1996.
Jörg, Christian, Teure, Hunger, grosses Sterben: Hungersnöte und Versorgungskrisen in den Städten des Reiches während des 15. Jahrhunderts, Stuttgart 2008.
Laslett, Peter, The World we have lost, London 1965, S. 107–127.
Le Roy Ladurie, Emmanuel, Die Hungeramenorrhöe (17.–20. Jahrhundert), in: Arthur E. Imhof (Hrsg.), Biologie des Menschen in der Geschichte, Stuttgart 1978.
Malthus, Thomas R., An Essay on the Principle of Population, Cambridge 1992 (Basis: Ausgabe 1803).
Maurizio, Adam, Die Getreide-Nahrung im Wandel der Zeiten, Zürich 1916.
Maurizio, Adam, Die Geschichte unserer Pflanzennahrung, Berlin 1927, S. 91–122.
Messikomer, Heinrich, Aus alter Zeit. Sitten und Gebräuche im Zürcherischen Oberlande, Zürich 1909.
Meyer, Peter, Studien über die Teuerungsepoche von 1433 bis 1438, insbesondere über die Hungersnot von 1437–38, Diss. Univ. Erlangen, Hannover 1914.
Millman, Sara / Kates, Robert W., Towards Understanding Hunger, in: Lucile F. Newman (Hrsg): Hunger in History, Cambridge (Mass.) 1990.
Mollat, Michel, Les pauvres au moyen âge. Étude sociale, Paris 1978, S. 192–211.
Montanari, Massimo, Der Hunger und der Überfluss. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa, München [2]1995, S. 10–15, 85–88.
Montanari, Massimo, Hungerleben, in: Dorothee Rippmann / Brigitta Neumeister-Taroni, Gesellschaft und Ernährung um 1000. Eine Archäologie des Essens, Vevey 2000, S. 18–24.
Schneider, Herbert, "Die Maus in der Milch". Hygienebestimmungen in Bussbüchern, in: Lothar Kolmer / Christian Rohr (Hrsg.), Mahl und Repräsentation. Der Kult um Essen, Paderborn 2000.
Schubert, Ernst, Essen und Trinken im Mittelalter, Darmstadt 2006, S. 33–44.
Snyder, Timothy, Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, München 2011.
Sprankel, Heinrich, Essen in der Not: Mäuse und Ratten, in: Irmgard Bitsch et al (Hrsg): Essen und Trinken in Mittelalter und Neuzeit, Sigmaringen 1987, S. 157–164.
Stathakopoulos, Dionysios Ch., Famine and Pestilence in the Late Roman and Early Byzantine Empire, Aldershot 2004 (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs, Vol. 9).
Thoen, Eric, Hungersnöte, in: Lexikon des Mittelalters, Stuttgart o.J., S. 219 f.
Tits-Dieuaide, Marie-Jeanne, La formation des prix céréaliers en Brabant et en Flandre au XVe siècle, Bruxelles 1973.
Voisenet, Jacques, Le tabou du sang dans les pénitentiels du Haut Moyen Âge, in: Le sang au Moyen Âge, Les Cahiers du C.R.I.S.I.M.A, no. 4, 1999.

Fachartikel

Bonnassie, Pierre, Consommation d'aliments immondes et cannibalisme de survie dans l'occident du haut moyen âge, *Annales ESC*, 1989, no. 5, S. 1035–1056.

Fellman, Johan / Eriksson, Aldur W., Regional, Temporal, and Seasonal Variations in Births and Deaths: The Effects of Famines, in: *Social Biology*, Vol. 48 (1–2), 2001.

Lucas, Henry S., The Great European Famine of 1315, 1316, and 1317, *Speculum*, Vol. 5, Nr. 4, Oct. 1930, S. 343–377.

Marvin, Julian, Cannibalism as an Aspect of Famine in Two English Chronicles, in: Martha Cartlin / Joel T. Rosenthal (Hrsg.), *Food and Eating in Medieval Europe*, London (etc.) 1998.

Watkins, Susan Cotts / van de Walle, Etienne, Nutrition, Mortality, and Population Size: Malthus' Court of Last Resort, *Journal of Interdisciplinary History*, XIV: 2, 1983.

Weiss Adamson, Melitta, "Unus theutonicus plus bibit quam duo latini": Food and Drink in Late Medieval Germany, *Medium Aevum Quotidianum*, Vol. 33, 1995.